# PARNASSUS BOICUS,

## Oder

# Neu-eröffneter Musen-Berg/

Worauff
Verschidene Denck- und Leß-würdigkeiten auß der gelehrten Welt/ zumahlen aber auß denen Landen zu Bayrn/ abgehandlet werden.

## Neunte Unterredung.

Mit Erlaubnuß der Oberen.

München/
Getruckt und zufinden bey Joh. Lucas Straub/ Gem. Hochlöbl. Landschafft-Buchdrucker/ 1724.

# Eingang

## Zur neunten Unterredung.

WAnn unsere Musen in ihren gewöhnlichen Gemächeren deß Parnassi Boici also unangelauffen und ungestöret bliben / gleich jene neun Musen-Schwesteren ob ihrem Helicon in Thessalien / und Mercurius bey jenen Posten / die er nothwendig zu passieren / nicht deß öffteren Quarantana oder Contumace müßte machen / so därffte es mit Außfertigung ihrer Unterredungen und Einschaltung verschydener Berichten nit ergehen / als wie zu Zeiten Achaz / allwo man die Zifferzahl an der Königlichen Sonnen-Uhr zuruck / und zwar per saltum zehlen müste : alleinig hier heisset es / wie dort bey dem zuruckständigen Sach-Walter im Evangelio : patientiam habe in me, & omnia reddam tibi : Gedult ! die Bezahlung solle fleißig folgen / wie wir uns dann auch / in diser

gegenwärtig neunten Unterredung / unsres gegebenen Versprechens in dem siben und viertzigisten Bericht der sibenden Unterredung / von Fortsetzung der Materi von der Teutschen Sprach sogleich entledigen wollen.

# Fünff und sechtzigister Bericht/

## Ferner = weite Fortsetzung von der Hoch=Teutschen Sprach/ wie selbe in gegenwärtig= achtzehenden Sæculo in ihrer Zierde und Reinigkeit mehr ab= als zugenommen.

Welchergestalten unsre Teutsche Helden=Sprach/ so anfänglich mehr durch die Zähn als Lefftzen / mehr durch einen Stridorem oder Kürrung als eine deutliche Außsprechung geredet worden / gleich als uns Tacitus berichtet / nach der Hande durch Umbgang und Gewerbschafft mit anderen Völckeren/ zumahlen denen Römeren umb viles geschlachter / leichter und süsser worden : Item / wie Kayser Carl der

Grosse

Grosse mit Zuziehung verschydener Teutschen Bischöff selbe in eine formliche Grammatick / oder Regul-mässige Richtigkeit zu bringen sich bemüssiget; wie nit weniger / was massen Kayser Rudolph der Stamm-Vatter deß Durchleuchtigsten Hauß Oesterreich solche in die Cantzley unsres Teutschlands zum erstenmahl eingeführet / da zuvor alles was zu denen Reichs-Geschäfften gehörete / in lateinischer Sprach verfasset wurde: Mehr / wie von Zeiten Kaysers Maximiliani an / der ein besonderer Eyfrer gewesen unsrer Teutschen Mutter-Zungen / alle Künsten und Wissenschafften in Teutscher Sprach angefangen von verschidenen gelehrten Männeren behandlet zuwerden / solches ist in der **sibenden Unterredung / siben und vierzigisten Bericht** deß mehreren einzusehen. Wie nun die hochgelobte unsre Teutsche Mutter-Sprach umb die Mitte letzt-verlittnen XVII. Sæculi den höchsten Gipfel ihrer Vollkommenheit / Zierde / Mannhafftigkeit und Reinigkeit allerdings erreichet / gleich dann nichts schöners in Teutscher Sprach wird zu finden seyn / als was unter der Glorwürdigen Regierung unsres Durchleuchtigisten Chur- und Lands-Fürsten Maximiliani deß Ersten / hochseeligisten Angedenckens / in dero Cantzleyen verfasset wor-

den/ also begunnet nun dise vnsre Teutsche Helden-Sprach in jetzt-lauffendem XVIII. Sæculo mehr ab- als auffzunehmen/ wie dann deren/ die eine rechtschaffne/ körnige/ mannhaffte/ zierlich- vnd zugleich reine/ Teutsche Schrifft zu verfassen wissen/ der Zeit gewißlich bald gezehlet seyn. Weil aber fast ein jeder Scribax oder Feder-Fechter sich mit dem Gegentheil alberet/ gleich als wann er ein vollkommner Kenner/ Meister vnd Besitzer diser Sprach wäre/ als wollen wir/ mit dero guten Erlaub/ jetzmahlig-läuffige Unformbe nahmentlich ansetzen/ damit wir also nach außgemusterten Unkraut den guten Waitzen/ das ist/ mehr-gelobte vnsre Teutsche Helden- vnd Mutter-Sprach in ihrer Reinigkeit/ Zierde vnd Mannichhafftigkeit desto baß mögen an das Liecht stellen.

## §. I.

## Erster Unformb.

### Die eingeschalte außländische Flick-Wörter.

Gleichwie es ein seltzsamb- ja lächerlicher Aufzug wäre/ wann jemand sich mit einem Türckischen Turbant/ Teutschen Kragen/ Polnischen Beltz-Rock/ Moscowittischen Zobel/ Spanischen Mantel/ Frantzösischen

schen Höfflen / vnd Ungarischen Zißlen wolte herauszschmucken; also vnd nicht minder ist es ein abentheurliche Sprach vnd Schreib-Arth / wann selbe von allerhand außländischen Spruch-Wörteren / gleich einem alten Bettler-Mantel wird zusammen gestucket / allermassen ja die Rede vnd die Schrifft / das äusserliche Kleyde ist der innerlichen Verständnuß / Gedancken / vnd Vorstellung vnsres Gemüths / wie dann die Griechen beyde / das ist / sowohl die Rationem, als Orationem, die Vernunfft vnd die Rede / mit einerley Wort / nemlichen dem Wort λόγος außdrucken / welches bald vor die Vernunfft / bald vor eine Rede / ohne Unterschid / von jhnen gebrauchet wird / weßwegen dann auch der Weltweise zesagen pflegte: Loquere, ut videam te: Rede / damit ich dich innerlich erkennen möge. Wann dann nun ein solcher allamodische Linguist verschydene Sprachen vntereinander hacket / wie Kraut vnd Ruben / bald eine kalt- bald eine warmländische Sprach / wie der Geiß-füssige wilde Waldmann auß dem Maul blaset / so ist hierauß sattsamb abzunemmen / daß er entweder selbst voller Thorheit / oder voller Eitelkeit / oder wenigistens sein Mutter-Sprach nit besitze / wann er sich in selber zu erklären also vnvermögend befindet / daß er allerhand Zungen auf einmal muß in den Mund nemmen. Wir

wollen aber disen Unformb desto sichtiger vorzustellen einen solchen allamodisch gestellten Send-Brieff hieher setzen.

Monsieur mon tres honore frere,

Hochgeehrter Patron!

SEine hohe Meriten/ dardurch er mich à l'extreme ihm verobligieret/ causieren mich/ demselben mit disen Zeilen zu servieren. Mein Devoir hätte schon längsten mir Addresse gegeben/ solches zu effectuieren/ aber auß Manguement einiger Occasion habe ich biß dato mein Officium, re ipsa nit præstieren könen/ lebe gleichwohl der Hoffnung/ seine hochæstimierte Humanität werde dise meine commitierte Faute zu perdonieren wissen. Die weitlautende Messagiers, fallieren zuweilen; ein renommierter Cavalier aber muß seine Promesses realisieren. Meinen jetzigen Estat concernirende, so ist derselbe/ rebus sic stantibus, entre deux, muß derohalben der Balance deß verkehrenden Glücks mich submittieren; nit zweifflende L'Esperance werde mir vnterdessen auch favorisieren/ vnd zu rechter Zeit secundieren. Jetzige Novellen concernierend/ so passieret nichts weiters Memorables, als daß sich immerhin verificiere das alte Sprüchwort: Altri tiempi, altre cure, wie auch jenes: Molto di rumore & poco di lana. Del Resto bitte mich in derselben guten Souvenance

ce vnd grace favorabiliter zu conservieren; auch sich in Particularien zu asseurieren / daß ich ersterbe.

Sein Monsieur, Fidel Diener / Serviteur, Knecht / Valet vnd Esclave à iamais.

Welcher Fizle Puzli kundte was Hirnrissigers von seinem Gabel-förmigen Haspel abwinden? Apollo befahle sogleich sodanne allamodische Misch-Mascherey ad Secret-ariam abzegeben / vnd als Mercurius derselben wolte das Wort sprechen / vorgebende / wie vnsre Teutsche Helden-Sprach / so wie es von dem Apollo selbsten geehret vnd gelehret wurde / verschidene Hebræische / Griechisch- vnd Lateinische Wörter in ihrem Busen trage / wie er dann selbsten von der ersten / der Hebræischen 2170; vnd der anderten / der Griechischen 265; vnd von der dritten / der Lateinischen 163. Wörter aufgezeichnet / die sich würcklich in vnsrer Teutschen Sprach befindeten / bekame er vom Apollo zur Antwort / wie daß schon oben in dem siben vnd viertzigisten Bericht / sibender Unterredung erwisen worden / daß zwar keine auß denen vier Grund- vnd Haupt-Sprachen in ihrer ersten Reinigkeit biß zu vns kommen / einfolglichen in jeder frembde vnd anderswoher gebürtige Wörter anzetreffen / jedennoch weil selbe durch das

Alterthumb allbereits naturalisieret und das Burger-Recht / durch allgemeinen Brauch / schon würcklich erlanget/auch von Ungelehrt. sowohl als denen Gelehrten verstanden werden / so kundten selbe wohl unter dem erträglichen Teutschen gelitten werden/ nit anderst / als wie die Sabiner mit denen Römeren / nachdem sie in Rom sich häußlich nidergelassen/eine Völckerschafft außmachten / alleinig nachdemahlen unsre Teutsche Sprach so hoch gestigen / daß sie der Hebræischen Sprach an Stamm-Wörteren überlegen / der Griechischen an Verdopplung und Zusammfügung der Worten gleichbürtig/ der Lateinischen an Majestät und Ernsthafftigkeit nichts bevor gibt / so befahle Apollo alles Ernsts / es solten sich sambentliche Musen künfftigshin nach allen Kräfften dahin bearbeiten / damit dise Misch- Mascherey auß ihren Red-Stuben außgemusteret werde / mithin Philander von Sittenwald zu singen nit mehr Ursach habe:

Der Knecht Mathieß
Sagt bonus Dies,
Wann er gut Morgen sagt
Und grüßt die Magd.

Wobey doch Apollo denen Gelehrten eine besondre Befreyungs-Gnad liesse angedeyen/ daß/wann sie etwann die Noth tringete / oder

sich

sich nachdrucklicher zu erklären wußten / oder ein besondres Geheimbnuß in einem Wort verborgen lige / solte es jhnen erlaubt seyn / solches entweders in Hebræisch- Griechisch- oder Lateinischen Sprach mit einfliessen zelassen / gleich solches auch die alte Römer in Ansehung der Griechischen Sprach geschehen liessen / wie solches auß den Schrifften Ciceronis selbsten verschidentlich / zumahlen aber auß denen Send-Schreiben zu seinem Hertzens-Freund / dem berühmten Attico, deß mehreren zu ersehen ist.

## §. II.

# Zweyter Unformb /

## Wider die Hochteutsche Sprach.

### Die gezwungen Red- oder Schreib-Art.

ES pflegt dise zweyte Art der Teutschen Sprach-Verderbung / so wir die gezwungne Red- oder Schreib-Art nennen / verschydner massen begangen zewerden. Und zwar erstlichen durch Stimmlung der jenigen Vocalen oder selbst lautenden Buchstaben / die der Sprach eine Leicht- und Lieblichkeit geben / als wie / wann sie sprechen oder schreiben di / si / vor **die / sie / wägn / flügn** / an statt **wiegen / fliegen / Uflauff** vor Auflauff / **rc.** welches bey denen / die ein gutes Gehör in di-

se

ser Sprach haben/ eben heraußkommet/ als in den Ohren der Virtuosen das ut, re, mi, fa, sol, wann solches die eingehende Sing-Schuler sonder einige Manier zu solmisieren anfangen/ oder wann die Caminfeger in Besteigung der Kuchel-Leiter ihr übel coloriertes **Schlot! Schlot!** anstimmen.

Vors zweyte wird die Red- oder Schreib-Art gezwungen/ wann einige Consonanten, oder mit-lautende Buchstaben von denen läuffigen Worten entweders außgelassen/ oder hinzugethan/ oder auch veränderet werden/ welches sonderbar beschihet mit dem ch: als wie/ wann vnsre lüsterne Neulinge setzen **Smertz/ Slüssel/ Swerdt/** vor **Schmertz/ Schlüssel/ Schwerdt;** oder ersagtes ch verdopplen/ wie **lachchen/ machchen/** fluchchen; oder das ch gar verändren/ wann sie schreiben **Maghe/ Toghter/ Eintraght/** vor **Macht/ Tochter/ Eintracht/** ꝛc. oder/ wann sie jhnen traumen lassen/ das tz gehöre in die Teutsche Schreiberey gar nicht/ weßwegen man an statt **Setzen/ Schwetzen/ Metzen/** hinfüran schreiben solle **Setsen/ Schwetsen/ Metsen/** ꝛc. Gleichergestalten bemühen sich dise neu allamodische Pickel-Häring das vnschuldige **V** von jhrem längst erhaltenen Teutschen Burger-Recht abzesetzen/ jndeme sie wollen/ daß man nit mehr **Vatter/ Volck/**

**Vor-**

Vorrede / sonder Fatter / Folck / Forrede / fürtershin schreiben solle / und was ihre fernere Grillen mehr seyn.

Weiters / wird unser edle Mutter-Sprach verkünstlet durch allerhand neue erdichtete / und von denen Substantivis abgeschnödete Bettelsichtige verba activa, als wie / wann sie auß dem Substantivo **Klugheit** herauß pressen das Verbum **klüglen** / auß dem **Aug** / das **äuglen** / auß dem **Band** / das **bandlen** / und so fort weiter / welches eben herauß kommet / als wann man auß der Schuhe-Schnallen eine Hutschnur wolte herauß winden.

Gleichergestalten fallet sehr gezwungen in das Ohr / wann man seine Red oder Schrifften durch allzuvile zusammen gesetzte / aufgeblasene / hoch-trabende und Elen-lange Worts-Dehnungen / gleichsamb auf den Stelzen lasset herein gehen / wie Horatius singet de Arte v. 97.

Projicit ampullas & sesquipedalia verba.

Wer hier die Genembhaltung der Gelehrten will erwerben / muß beobachten / was eben jetzt-gelobter Sprach-Meister Horatius in cit. Buch v. 46. erinderet:

Dixeris egregie, notum si callida verbum
Reddiderit junctura novum: si forte necesse est
Indicijs monstrare recentibus abdita rerum,

Fingere

Fingere cinctutis non exaudita Cethegis
Continget dabitúrque licentia sumpta pudenter.

Womit er dann besagen will / daß man nicht anderst als mit grosser Behutsambkeit / vnd alsdannn erst neue Wort in einer Sprach ersinnen solle/ wann neue Sachen / oder nie erhörte Erfindungen an das Tagliecht kommen/zu dero eigentlichen Außdruckung freylich neue Wörter außzesinnen seynd.

**Ferner** / kommet es sehr gezwungen herauß / wann man mit ein- oder anderm neugebachnen Wort mehr triumphieret / als der Römische Scipio, da er Carthago eingenommen / selbes alle Augenblick in den Mund nembet / wie die blinde Henne / wanns ein Körnl gefunden / ja sich dabey alberet / was man nur/ in Ansehung dessen/ vor ein gewaltiger Ritter seye in dem Hochteutschen / gleich solches mit ein- vnd andrer gantz neuerlichen Prob zu bewähren stunde / wann nicht zu besorgen / daß es schelche Brüder därffte absetzen.

**Weiter** / so ist es kein gemeiner Unformb / die allbereit angenommene Griechisch- oder Lateinisch- vnd nach vnser teutschen Mund-Art schon abgeschliffne Wort zu vermeyden/ neue/vngewöhnlich vnd übel-klingende entweder zu erdichten / oder zusamen zesetzen/ als wie/ wann einige das Wort **Apothecker** /

weil

weil es vom Griechischen herstammet / teutschen Artzney-Koch: vor das Wort Fenster / weil seine Mutter das Lateinische Fenestra ist / Tag-Latern setzen; welche Abgeschmachigkeit einem solchen Affter-Teutschen zu zeigen / der Mercurius jhme die Fenster eingeworffen / mit diser Entschuldigung / daß er beym Tag keiner Latern vonnöthen / auch keine andre beym Tag mehr erdultet werde / biß deß alten Diogenes seine widerumb zum Vorschein und an das Taglicht komme.

## §. III.

## Dritter Unformb /

### Seine Land-läuffige Mutter-Sprach in das Hochteutsche wollen eintringen.

DAs sogenannte Ländlich-Sittliche äussert sich nirgendswo sichtiger / als in der Land-läuffigen Mutter-Sprach. Wir wissen auß heiliger Schrifft Jud. 12. daß die Ephraimiter / das Hebræische Schin nit kundten auß dem Mund bringen / sondern nur das einfache Sin statt solchen außsprachen / welches jhnen in dem Aufstand wider den Jephte das Leben gekostet. Gleichergestalten hatten die Galilæer einen gewisen Accent oder Außsprach / auß deme man sie untrüglich von andern Israeliten unterscheiden kundte / welches

ches dem schüchterenden Petro in dem Leyden Christi ebenfalls sehr vnglücklich angeschlagen / da nemblich die liederliche Bursch in dem Vorhof Caypha zu ihme zuversichtlich sagten: **Du bist gewißlich ein Galiläer/ dann deine Außsprach macht dich offenbar.** Andere Sprachen zu geschweigen/ findet sich söthaner verschidener Accent vnd Außsprechung einerley Worts mercklichist in vnsrem Teutschland/ dann die Herren Schwaben tragen sonders Behagen an dem A; die Ober- vnd Nider- Mayn- vnd Rhein- Strömer an dem N; die Herren Bayrn vnd Tyroller an dem O; vnd die Herren Schweitzer an dem V; wann nun ein jeder sein Dialectum, oder landliche Red-Art in das Hoch-Teutsche will eintringen/ behüte GOtt! welch eine Babylonische Verwirrung wurde in vnser Teutschen Mutter- Zungen entstehen! ja wurde sie nit werden zu einem Apffel deß Zwytrachts / da die erste Parthey ihr A / die andere ihr E / vnd die dritte ihr N / vnd also fort einjeder seinen herrschenden Vocal, oder seine landläuffige Wort wolte in das Regiment setzen? an welchem Unformb es dem Luthero/ dem Lehr- vnd Sprach- Meister der Protestanten/ niemand bevor gethan/ als welcher in seiner Teutschen Affter-Bibl / wie leichtlich abzumercken / keine andere Absicht gehabt / als

als seiner Ober = Sächsischen Teutschen Sprach die universal Monarchi in dem Hoch-Teutschen einzuraumen / wie dann jhme seine Lands = Leuthe in solcher Meynung noch heut zu Tag nachahmen / ja was unverträglich wohl gar auch ein und andere auß uns Catholischen / wann sie ein dergleichen Protestantisches Lufft = Wort erschnappen / sich / weiß nit / wie breit zu machen suchen; muß also ein Liebhaber deß wahren Hochteutschen / zumahlen der Prediger auf der Cantzel / der Cantzelist in seiner Schreib = Stuben / der Dolmetsch in seiner Umbsetzung / der Bottschaffter grosser Herren in seinem Vortrag sich vor allen bemüssigen / solcherley Unförmben sich zu enthalten / mithin nachzufolgen dem Römischen und reichen Marco Crasso, welcher / obwohlen er die fünff Dialecten oder läuffige Land = Sprachen deß alten Griechen = Lands so vollkommentlich innen hatte / daß er mit einem jedwederen / als wann er sein eigner Landsmann wäre / zu reden wußte / dannoch in seinem Feldzug in Sicilien keiner anderen Griechischen Mund = Art sich nit bedienet / als der Gelehrten.

## §. IV.

## In wem eigentlich die Hochteutsche Sprach bestehe.

MAn kan wohl zuversichtlich sagen/ daß nit nur die Schaar der Ungelehrten nit wisse/ in weme eigentlich der Grund/ Zierde/ vnd Mannhafftigkeit vnser Teutschen Helden-Sprach bestehe/ sondern man wird wohl auch auß jenen/ die sich vnter die siben Weisen der Welt zehlen wollen/ sehr wenige Kenner/ will geschweigen/ Besitzer von einem guten Kern-hafften vnd mannlichen Hochteutschen finden. Dises zubewähren ist mehr nit vonnöthen/ als nur das nechste beste teutsche Buch aufzethun/ oder eine Lob- oder Leich-Rede abzelesen/ so wird entweders nur ein Pövel-süchtiges Teutsches in solchem zu finden seyn/ oder wann je der Verfasser auf die Schüssel geschlagen/ nichts anderst fast herauß schauen/ als die bißher beschriben- vnd verworffene Unförmbe. Weil nun Apollo seine Meynung hierüber vnverhalten/ auch sambentliche Musen einstimmig jhme beyfalleten/ so setzet dann vnser Parnassus Boicus das wahre Hochteutsche in keiner eintzigen landläuffigen Sprach nit/ welche sie auch seyn möge/ dergestalten/ daß dermahlen weder in Bayrn/ noch in Schwaben/ noch in Tyrol/

noch

noch Oesterreich / noch in Francken / noch Sachsen/ noch Mayn- noch Rhein-Strohm das wahre Hochteutsche nicht wird geredet/ eben darumb/ weil jede landläuffige Sprach sowohl in Außsprechung der Vocalen / als Consonanten jhre Unförmbe / ja auch jhre eigne bey jhnen allein geltende Terminos vnd Wort heget/wie schon zuvor erinderet. Bestehet demnach das wahre Hochteutsche weder in der Schwäbischen / noch Bayrischen/ noch Oesterreichischen/noch Sächsischen/noch Mayn- noch Rhein-Strohmischen / sonder in der Red- vnd Schreib-Art der Gelehrten/ welche Kenner/Meister/vnd Besitzer seyn diß vnsrer mannhafften/körnig- vnd zierlich-klingenden Teutschen Mutter-Zungen. Gleichwie dann nun die Griechische Sprach / so Weyland die allerzierlichiste der gantzen Welt warde / obwohl sie jhre gantz sonderbare Dialectos, oder Red-Arten hatte / nemblich die Æolische / Jonische / Dorische / Attische vnd Corinthische / nichtsdestoweniger keine von denen Gelehrten in jhren Schrifften / als die Haupt-Sprach ist gebraucht worden / sondern ein gewiser Dialectus communis, oder allgemeine Red-Art / so zwar in keinem Ort in gantz Griechenland geredet / doch aber von denen Gelehrten durchauß beliebet worden; so hat es mit vnsrer Teutschen Helden-

Sprach auch eine gleiche Bewandtnuß / daß nemblich dise zwar an keinem Orth in gantz Teutschland / wohl aber bey denen Gelehrten vnd ihrer Sprach Geflissnen allein zesuchen / vnd zufinden ist. Was aber vor eine Völckerschafft in vnsrem Teutschland dem wahren Hochteutschen am nächsten komme / hat Apollo Bedencken getragen zuverbscheiden / so vil beliebte jhme vernemben zelassen / das in Spanien / nicht die Andalusische / Biscaische oder Catalonische Sprach die beste seye / sondern die vmb die Königliche Residentz-Stadt Madrit wurde geredet. In Franckreich / nit die Normandische / Gasconische oder Languedockische / sondern die Parisische: In Italien / nit die Maylåndische / Bolognesische / Toscanische / sondern die Römische: In Engeland / nit die Argylische / Cumberlåndische / Pembrockische / oder Middesexische / sondern die Londische: In Polen nicht die Podackische / Pommerellische / oder Massneische / sondern die Crackauische: In Schweden / nit die Finnlåndische / Carelische oder Lappische / sondern die Stockholmische / vnd also fort weiters. Welche aber auß vnseren verschidnen Teutschen Red-Arten die beste seye / sprach Apollo:

*Grammatici certant & adhuc sub judice lis est.*

Sovil.

Sovil vor dißmahl von der Hochteutschen Sprach / ihrer Verderbung / vnd in weme sie eigentlich bestehe: In künfftiger **zehenden Unterredung** wird sich vnser Parnassus erklären / was es mit ihrer Weesenheit / Zierde vnd Mannhafftigkeit vor ein Beschaffenheit habe.

## Sechs vnd sechtzigster
# Bericht /
## Weiterer Verfolg der Saltzburgischen Ertz-Bischöffen.

DEr XLIV. auß denen Saltzburgerischen Vorsteheren / mit Nahmen Piligrinus / entsprossen auß dem Hochadelichen Hauß von Puechhaimb / bestige den Ertz-Bischöfflichen Stuhl durch ordentliche Wahl 1366. Er name Theil an jenem blutigen Krieg / so sich zwischen denen Hertzogen von Oesterreich / vnd denen von Bayrn / der Erbschafft halber Margarethæ Maultaschiæ Gräfin von Tyrol entsponnen / vnd ergriffe die Oesterreichische Parthey: als es aber hernachmahls zu einem gütlichen Vergleich gedeyete / ward er einer auß denen vom Kayser vorgeschlagenen Schid-Richteren. In dem

Krieg zwischen denen Fürsten und Reichs-Städten/ welchen man nur Bellum Incendiarium, oder den Mordtbrenner-Krieg insgemein nennete/ erwählte Piligrinus abermahl die denen Bayrischen Fürsten widrige Parthey deren Reichs-Städten/ er ward aber von Friderico des Hertzogs Stephani Bruder gefangen genommen/ und in das Schloß zu Burghausen gesetzet/ aber gar bald widerumb loßgelassen/ wornach er den Krieg nit minder als zuvor eyfrig fortgesetzet/ biß zu dem zu Eger erfolgten Friden-Schluß. Ubrigens hat Piligrinus zu seinem Ertz-Stifft schöne Güter erkaufft/ und hat sein Leben geendet Anno 1396.

XLV. Gregorius ein Cärnther/ auß dem Hochedlen Geschlecht deren Schencken von Osterwitz/ führte ein kurtze/ doch durch seine gute Haußhaltung der Kirch gar erspießliche Regierung/ welche er beschlossen Anno 1403.

XLVI. Eberhardus III. von Neuhauß/ ebenfalls ein Cärnther/ ware Gregorii Nachfolger. Es hatte zwar Pabst Bonifacius IX. Bertholdum den Freysingischen Bischoff zum Ertz-Bischoff zu Saltzburg ernennet. Weilen aber die Saltzburgische Capitulares erachtet/ man trette mit solcher Eintringung ihrer Gerechtsame zu nahe/ haben sie selben

nit

angenommen. Aller fernere Streitt aber blibe vermitten / als Pabst Bonifacius kurtz hierauf Tods verblichen / vnd sein Nachfolger Innocentius VII. dem von denen Saltzburgeren erwählten Eberhardo das Pallium mitgetheilet. Es hatte sich vnter der Zeit / da Eberhardus erwählet wurde / ein guter Theil deß Adels der Saltzburgischen Provintz zusamb verbunden / daß sie disem neu-angehenden Ertz-Bischoff keines Weegs den Eyd der Treue leisten wolten / ehe vnd bevor er jene Beschwärden wurde abgethan haben / welche sie in eine weitläuffige Schrifft zusamm verfasset haben: solche Schrifft / vnd die darinn enthaltene Verbindung haben sie den Igl genannt / weilen selbe mit abhangenden fünfftzig ihrer Pettschafften / als so vilen Stachlen / bewaffnet ware: Eberhardus nun muste sich in die Zeit schicken / vnd gefallen lassen / disen Igl zu confirmieren. Sonst hat sich vnter seiner Regierung auch ereignet / daß die Juden auß Saltzburg verbannet worden / auß Ursach / weilen sie ein consecrierte Hostie / so sie auß vnser lieben Frauen-Kirch zu Mülln / anjetzo denen PP. Augustineren zuständig / bekommen / in ihrer Synagog mißhandlet haben: so vil man nun deren zu Saltzburg vnd Hall erdappet / seynd auf dem Burgfeld lebendig verbrennet wor-

den. Das Merckwürdigiste aber/ so sich unter Eberhardi Regierung zugetragen/ ist der Streitt mit Georgio dem Bischoffen zu Passau/ wegen Exemption und Befreyung von der Saltzburgischen Metropolitan-Jurisdiction. Georgius hatte von dem Kirchen-Rath zu Constantz die Exemption erhalten/ und solche ware von Pabst Martino V. bestättiget worden. Aber auf die Vorstellungen deß Ertz-Bischoffs Eberhardi hat noch eben selber Pabst dises Privilegium nur auf Lebenszeit deß Passauischen Bischoffs Georgii limitieret. Eberhardus hat seine Sterblichkeit erfüllet im Jahr 1427.

XLVII. Eberhardus IV. ein Baron von Stahrenberg folgte Eberhardo III. in die Regierung/ aber auch gar bald/ nemblich Anno 1429. in die Ewigkeit/ nit ohne Argwohn beygebrachten Giffts/ da er wegen so kurtz verwalteten Ertz-Bistumb nichts Merckwürdiges verrichten können.

XLVIII. Joannes II. von Reichensperg erhielte Anno 1431. vom Pabst Eugenio IV. das Pallium. Er schluge und verjagte die Hussiten/ so umb selbe Zeit Bayrland mit Feur und Schwerdt verherget hatten. Er wohnte dem Concilio zu Basel bey. Nach Absterben der Edlen Famili von Kücheln kauffte er deren

deren Güter an sich. Verschid endlich nach löblicher Vorstehung Anno 1441.

XLIX. Fridericus IV. Truchseß von Emmerberg / ward nur vom halben Theil deren Capitularen zum Ertz-Bischoff erwählet / da der andere Theil der Stimmen auf Sigismundum von Volckenstorff gefallen. Das Concilium zu Basel liesse den Außspruch in Favor deß ersten ergehen / wormit sich auch der andere Theil zu friden gabe. Er war ein gelehrter und beredter Herr / wie er dann durch solche seine Qualitäten sich bey denen zu Basel versambleten Patribus in sonderliches Ansehen gesetzet. Anno 1452. nach zehen-jähriger Regierung / als er von denen Hochzeits-Solemnitäten Henrici Hertzogs in Bayrn Landshutischer Linie nach Hauß gekehret / ist er von dem Todt unversehens hingerissen worden.

L. Obbenandter Sigismundus / so vormahlen Friderici Mitwerber / ward nunmehr dessen Nachfolger: ein Herr / so bey Hoch- und Nideren seiner Leuthseeligkeit / Fromb- und Geschicklichkeit halber sich beliebt machte. Als es zwischen Kayser Friderico und denen mißvergnügten Oesterreicherischen Ständen das Ansehen zu fernerer Weitläufigkeit hatte / legte sich nebst einigen anderen Reichs-Fürsten der Ertz-Bischoff in das Mit-

tel/vnd brachte es zu einem erwünschten Vergleich. Was jhme seine Saltzburger nit zum besten namben/ ware/ daß/ da vormahlen die schwartze Müntz im Gang ware/ er nach dem Beyspihl Kaysers Friderici selbsten/ vnd anderer Reichs-Glider die weisse/ so vmb ein mercklichers weniger an Werth hielte/ eingeführet. Das also neugeprägte Geld hiesse man nur die **Schinderling**. Sigismundus gienge vnvermuthet mit Todt ab An. 1461.

LI. Burchardus von Weißpriach/ ein Steurmarcker/ zuvor Dom-Probst/ hernach Ertz-Bischoff zu Saltzburg/ vnd kurtz darauf der Heil. Röm. Kirchen vnter dem Titul der HH. Nerei vnd Achillei Cardinal von Pabst Pio dem Anderen creieret/ hat sich durch verschidene gottseelige Stifftungen berühmt gemacht/ worunter eine/ krafft deren er mit Päbstlicher Einverwilligung das Closter der Regulierten Chor-Frauen deß Heil. Augustini in ein Stifft von zwölff Priesteren verwandlet/ dessen Priesterlichen Stiffts-Einkunfften sich jährlich auf sibentzig Rheinische Gulden erstrecket/ vor Zeiten ein reiche Stifftung/ dergleichen aber heut zu Tag kein sonderliches Auffsehen machen wurde. So hat auch Burchardus die Dom-Kirch mit kostbaren Gold- vnd Silbernen Stucken gezieret. Umb Heiligsprechung der beyden Saltz-

burgi-

burgischen Vorsteher Vitalis und Eberhardi hat er sich grosse Mühe genommen / und zu disem Ende einen kostbaren Proceß angefangen. Weilen nun dise und dergleichen deß Ertz-Bischoffs Unternemungen grosse Geld-Summen erforderten / welche das Land müste herschiessen / als ereignete sich unter dem Baurs-Volck ein gefährlicher Aufstand / welcher jedoch durch Beyhülffe Sigismundi Hertzogs in Bayrn bald widerumb gedemmet wurde. Seine ob schon nur vierjährige jedoch merckwürdige Regierung beschlosse Burchardus sambt dem Leben 1466.

LII. Bernhardus von Rhor / Dom-Herr und Pfarrer zu Saltzburg / ward einhellig zum Ertz-Bischoff erwählet. Er hatte zweymahl die Ehr den Ertz-Hertzog Maximilianum von Oesterreich / und zwar das erstemahl nebst seinem Herrn Vatter / Kayser Friderico / zu Saltzburg zu bewürthen. Er wohnte der Hochzeit Hertzogs Georgij von Bayrn mit Hedwige der Polnischen Printzessin zu Landshut bey / und gabe dise hohe Braut-Personen zusammen. Ubrigens hatte er einige Anstöß theils von seinen eignen Unterthanen / deren sich einige zusamm rottieret / und hin und wider mit Rauben und Brennen übel gehauset / theils von denen benachbarten Fürsten / theils und am meisten aber schine

ein

ein grosse Gefahr an denen Cärntischen Gräntzen von denen Türcken an. Bernhardus/ als ein Frid-liebender Herr/ wolte sein Haubt solchen bevorstehenden Ungewitteren entziehen/ und seine Würde freywillig von sich legen. Er hatte sich dessen kaum ein wenig bey Kayser Friderico vernemmen lassen/ als diser mit der Saltzburgischen Infl schon auf Johannem Vitesium dem gewesenen Ertz-Bischoffen von Gran den Antrag machte/ auch solches Geschäfft also geheimb zu Rom tractierte/ daß Bernhardus/ welcher Sixtum von Tannberg den Bischoff von Brixen zu seinem Nachfolger wünschte/ hiervon kein Wort erfuhre. Nach einer Zeit dann ruffte der Kayser Bernhardum zu sich nach Grätz/ und erhielte von selbem/ daß er nit allein seine Resignation mündlich/ sondern auch schrifftlich von sich gabe/ wogegen ihme der Kayser eröffnete/ daß Johannes Vitesius für ihne wurde Ertz-Bischoff seyn. Kaum da Bernhardus nach Hauß ward kommen/ da gereuete jhn die beschehene Renuntiation, und liesse dem Kayser ein gantz anderes wissen. Er richtete aber hiemit mehr nit auß/ als daß der Kayser über solchen Wanckelmuth höchst entrüstet alle dem Ertz-Stifft in denen Oesterreichischen Landen zuständige Güter einziehen/ beyde Schlösser Täggenbrunn und

Fonstorff in Grund demolieren / vnd als sich Bernardus mit Matthia König in Hungarn deß Kaysers Feind in eine Alliantz einlisse / das gantze Saltzburgische Land mit Feuer vnd Schwerdt verhergen liesse. Da sich dann Bernhardus getrungen fande / bey dem Kayser vmb schön Wetter anzuhalten / vnd seine vorige Resignation zu erneueren / welches geschehen zu Wienn den 14. Jan. Anno 1482. Von wannen Bernhardus seinen Nachfolger Johannem mit sich nach Saltzburg geführet / vnd den Rest seines Lebens fürtershin zu Tittmoning zugebracht.

LIII. Johannes diß Namens der Dritte / gebohren zu Breßlau in Schlesien / von geringer Ankunfft / hat sich durch Gelehrtheit / guten Verstand vnd andere Tugenden geadlet. Er ward Anfangs Probst zu Fünffkirchen / nachmahlen Bischoff zu Erla vnd Wardein; von Matthia König in Hungarn wurd er als Gesandter an Kayser Fridericum abgeordnet / die Hungarische Cron / welche selber schon vier vnd zweyntzig Jahr in seinem Gewalt hatte / von jhme zu begehren. Er ward in seiner Verrichtung so glücklich / daß er / da vor jhme schon mehr andere Abgeordnete sich vmbsonst bemühet / die Cron vom Kayser durch seine Beredsambkeit erhalten: für welche so glückliche Außrichtung jhme der

König

König auf seinem Thron in Königlichem Habit Danck gesaget / auch ihne zum Ertz-Bistumb Gran erhebet. Er kundte sich aber mit Gabriel / so auß einem Franciscaner-Mönch / durch Beförderung deß Königs / Cardinal worden/nit vertragen; und weilen sich der König gegen dem Cardinal geneigter erwise / so machte sich Johannes von dem Hungarischen Hof hinweck / und begabe sich mit einem grossen Schatz / den er gesammlet/ zu dem Kayser; diser ware über die Ankunfft eines so fürtrefflichen und nutzbaren Manns sehr vergnüget / und darauf bedacht / wie er jhme den Verlurst deß Granischen Ertz-Bistums / welches er dahinden lassen muste/ mit einem anderen ehestens widerumb ersetzte/ worzu sich dann / wie oben erzehlet worden / die erwünschte Gelegenheit durch Resignation deß Saltzburgischen Ertz-Bischoffs zeigete. Sobald Johannes sein neues Ambt angetretten / ward er auf alle Weiß geflissen / sich bey dem mißvergnügten Capitl / und denen Saltzburgischen Land-Ständen beliebt zu machen: aber der Anno 1487. erfolgte Todfall Bernhardi seines Vorfahrers gabe zu neuen Verwirrungen Anlaß: dann die Canonici wolten deß Verstorbnen Haußfahrnuß nach hergebrachter Gewonheit unter sich theilen: Johannes aber gabe solches mit

nichten

nichten zu / welches dann die Dom-Herren also in Harnisch jagte / daß sie / biß auf zwey / alle von Saltzburg wichen / und sich nach Mülldorff zu ihrem Probst / welcher schon vorhero sich abgesöndret hatte / hinweg begaben / welchen sie auch für ihren neuen Ertz-Bischoff aufgeworffen / allein sie verfielen hierdurch in den Kirchen-Bann / und musten in ihrem frey außgewähltem Elend biß nach Johannis Todt verharren. Indessen zierte Johannes seine Stadt mit prächtigen Gebäuden / und seine Kirch mit herrlichen Schanckungen. Der Kayser wußte sich seiner auch gar wohl zu verschidenen wichtigen Gesandtschafften zu gebrauchen / wie er jhne dann zu seinem Sohn Maximilian nach Burgund / ein andersmahl aber zu eben dessen Crönung nach Franckfurt und Aachen versendet. Er ist an der Wassersucht verschiden den 19. Dec. Anno 1489.

LIV. Fridericus der Fünffte von Schaumburg / ware einer auß denen zweyen / welche bey Entweichung der anderen Dom-Herren zu Saltzburg verbliben / weilen nun die übrige annoch in der Excommunication sich befanden / als fiele das Wahlrecht auf Fridericum und seinen Collegam Andream allein: weilen nun deren keiner einen sonderlichen Grausen vor der Ertz-Bischöfflichen Infl hatte / als

verglichen sie sich zu einem Compromiss, daß nemlich der jenige auß ihnen solte Ertz-Bischoff seyn/ welchen Rupertus der Abbt von St. Peter und noch zwey andere hierzu erwählen wurden/ deren Wahl dann den Außschlag gabe für Fridericum. Weilen er aber seine Würde kurtze Zeit und nicht gar fünff Jahr beklaydet/ indeme er selber Anno 1494. durch den Todt schon widerumb entzogen worden/ als findet sich von jhme nichts Merckwürdiges verzeichnet/ außgenommen daß er das dem Hungarischen König Mathiæ vom Ertz-Bischoff Bernhardo verpfendete Schloß und Herrschafft Friesach widerumb an seine Kirch gelöset.

Wobey es die Musen für dißmahl widerumb bewenden lassen/ und den Uberrest der Saltzburgischen Kirchen-Histori zu künfftiger Unterredung verspahren.

# Siben und sechtzigster Bericht / Von denen Hertzogen zu Landshut / auß der anderen Linie.

WAsgestalten mit Johanne die erste Linie deren Hertzogen in Nider-Bayrn zu Landshut erloschen / und solches Land Kayser Ludovico zugefallen seye / ist bereits in vorgehender Unterredung angeführet worden. Nachdeme aber Kayser Ludovicus Anno 1347. Todts verblichen / theilten seine hinterlassene sechs Söhn die Erbschafft. Wilhelmus behielte die Provintzen von Holland / welche er schon bey Lebzeiten seines Herrn Vatters bekommen hatte. Ludovicus Brandenburgicus / welcher auch noch bey Lebzeiten seines Herrn Vatters Brandenburg bekommen hatte / resignierte solches seinen zwey Brüderen Ludovico Romano und Ottoni / welche ohnedem in Bayrn nit gar beliebt waren: er aber behielte für sich Tyrol / und Ober-Bayrn. Alberto gabe man das Hertzogthum Straubing / und Stephano wurde Nider-Bayrn zugeeignet. Dise Thei-

lung geschahe zu Landsperg 1349. welche auch 1353. noch ferners bestättiget wurde. So bekame dann durch solche Theilung Landshut abermahlen seinen eignen Hertzog/ nemblich Stephanum auß der anderen Linie den ersten.

1357. Zwange Stephanus vnd Albertus das Schloß Naterberg zur Ubergab.

1358. Wurde Wilhelmus in Holland durch Gifft zur Regierung untichtig gemacht. Albertus wurde durch Hülff der Houxischen Parthey Gouberneur in Holland; vnd Stephanus bekame in seiner Abwesenheit die Administration in Straubing/ folglich in gantz Nider-Bayrn 1367.

1359. Sturbe Ludovicus Romanus/ Churfürst zu Brandeburg/ vnd Otto sein Bruder führte hernach allein die Regierung.

1361. Sturbe Ludovicus Brandenburgicus/ Hertzog in Tyrol vnd Ober-Bayrn. Diser hatte zur Ehe Maultaschiam/ Gräfin von Tyrol/ von welcher er auch dise Grafschafft bekommen: er hatte einen eintzigen noch minder-jährigen Sohn/ Meinhardum. Stephanus behaubtete die Vormundschafft wider die Landständ in Tyrol mit Waffen; brachte die Feind bey Keringwerd in die Flucht/ vnd nahme allda Meinhardum selbst gefangen/ er führte ihn nach München/ ihne

ne allda zu erziehen/ und sein Erbtheil/ nemblich Tyrol von der Mutter/ und Ober-Bayrn von dem Vatter aufzubehalten. Meinhardus aber haßte die Obsicht und entwischte nach Tyrol.

1364. Sturbe Meinhardus ohne Erben. Stephanus nahme alsobald gantz Ober-Bayrn/ als sein Vätterliches/ in Besitz. Maultaschia verheyrathete sich aber noch dises Jahr mit Rudolpho Hertzog auß Oesterreich/ verheyrathete jhm zugleich Tyrol und Ober-Bayrn. Stephanus kundte solchen unbillichen Heyraths-Contract nit billichen/ griffe derohalben zu den Waffen/ die Campagne aber gienge vorbey ohne sonderes Blutvergiessen.

1365. Starbe Maultaschia/ und machte die Hertzog auß Oesterreich zu Erben jhrer Landen/ da hatte der Krieg erst recht den Anfang. Stephanus begwältigte in kurtzer Zeit gantz Tyrol. Weil aber Carolos IV. der Kayser ein Feind von Hauß Bayrn/ befahle er einen Stillstand der Waffen/ und erkennete Stephano nit mehr zu/ als Ober-Bayrn/ Kueffstain/ Kitzbüchl/ Ratenberg/ und 116000 Gulden/ welche die Hertzog von Oesterreich erlegen solten. Das geschahe 1369. und Stephanus wurde hiermit Regent in Ober- und Nider-Bayrn.

1373. Wurde Otto von dem Kayser gezwungen jhme gantz Brandeburg umb 200000. fl. zu verkauffen. Stephanus gabe Ottoni seinem Bruder zur Unterhalt das Schloß Wolffstain / allwo er auch biß 1378. sein Leben zugebracht. Was einige von seinen ungleichen Buhlschafften vorgeben / das halten Brunnerus und Adlzreitter billich für ein ungegründtes Mährlein.

1374. Kriegte Stephanus wider Augspurg / allwo zum erstenmahl diser Orthen die Stuck gebraucht worden.

1377. Ubergabe er seinen drey Söhnen die Regierung / und starbe 1391. Es mag wohl seyn / daß die Reyß in das gelobte Land / welche man Stephano zuschreibet / sich in disen Raum der Zeit lasse einschalten.

FRIDERICUS ein Sohn Stephani Fibulati ware in der anderen Linie der andere Hertzog zu Landshut.

1362. Hielte er es wider seinen Herr Vatter mit Meinhardo / es reuete jhn aber bald seiner Unbesonnenheit / brachte seinem Herrn Vatter ein unblutiges Versöhn-Opffer / indeme er sein Parthey beredet sich Stephano / und gantz Ober-Bayrn zu übergeben.

1366. Uberliesse jhm Otto / seines Vatters Bruder die Administration deß Brandenburgischen. Weil aber weder Fridericus durffte /

te / weder Otto wolte sich zum Krieg verfaßt machen / gienge das gantze Land 1373. verlohren.

1377. Ubernahme er mit seinen zwey Brüderen Stephano / und Johanne die Regierung von Ober- und Nider-Bayrland. Und erhielte biß 1392. den Triumvirat mit allgemeinem Vergnügen. Noch dises Jahr stifftete er Friden zwischen einigen Reichs-Städten und dem Kayser; erhaltete zum Recompens über 12. Städt von dem Kayser das Gouberno.

1378. Brachte er den Würtenberger / und Reichs-Städt / welche miteinander in Haaren lagen / zur Ruhe.

1379. Wurden die Städt durch die Schweitzerische neu-erhaltene Freyheit angemuthet / und machten schier aller Orthen einen Bund wider die Fürsten / und den Adel; hatten nebst anderen Fürsten in ihrer Bündnuß auch den Bischoff von Saltzburg. Fridericus hielte es mit denen Fürsten und Ritterschafft; machte einen Bund / welchen man den Löwen-Bund betitlet (Factio Leonina) und brachte die Widerspenstige zum Gehorsam.

1384. Erzwingt er von Wenceslao dem Kayser und König in Böheim einige Städt /

welche dem Hauß Bayrn rechtswegen zuständig.

1385. Würckte er durch sein Ansehen/welches er mit herrlichen Thaten in Franckreich wider den König auß Engeland erworben hatte/ auß/ daß Elisabetha Stephani seines Bruders Tochter Carolo VI. vermählet/ und zur Frantzösischen Cron erhoben wurde.

1387. Macht er auf ein neues ein Bündnuß mit denen Reichs-Fürsten wider 70. Stådt/ und Wenceslaum den Kayser. Eben dises Jahr nahme er den Ertz-Bischoff von Saltzburg gefangen/ weil er es beständig mit denen Stådten wider die Fürsten gehalten hatte.

1388. Kündigten die confœderierte Stådt/ Wenceslaus/ und der Ertz-Bischoff von Saltzburg/ welcher auß der Gefängnuß entlassen ware/ Friderico und seinen Allierten feurlich den Krieg an.

1389. Ziehet Fridericus durch sein Geschicklichkeit Wenceslaum von der Confœderation der Stådten ab auf seine Seiten. Die Stådt begehrten Friden; und Fridericus behaubtete zur Kriegs-Beut Neuburg an der Donau/ und Stadtamhof bey Regenspurg.

1391. Starbe Stephanus sein Herr Vatter.

1392. Theilten die drey Söhn Fridericus/ Stephanus / vnd Johannes das gantze Bayrland. Fridericus erwählte den besten Theil/Landshut vnd Burghausen/versprache jedoch die vngleiche Wahl seinen Brüderen mit einem jährlichen Stuck Geld zu ersetzen. Stephanus bekame Ingolstadt / Johannes München. Mit Johanne von München machte er einen Particulier=Vertrag / daß / wann eine Linie auß jhnen ohne männlichen Erben solte abgehen / das Land der anderen solte heimbfallen.

1393. Führete er Sophiam eine Tochter Johannis nach Prag Wenceslao dem Kayser vnd Tyrannen zur Braut. Er brachte aber Gifft im Leib/ vnd den Tod mit sich zuruck. Starbe auf der Ruckreyß / mit höchstem Traurwesen deß gantzen Vatterlands.

Bey seinen Lebszeiten hatte er jhm schon einen der allerschönsten Ehren=Titlen erworben ; massen er **Fridericus der Kluge** benahmset wurde. Bey Stephano bemerckte man Neigung zum Krieg; bey Johanne Lieb zur Jagd ; bey Friderico aber spührte man kein andere Begird / als **mit Lob zu regieren.** In den Waffen ware er tapffer vnd vorsichtig; in dem Friden auf die allerbeste Policey=Ordnung vnd gute Gesätz wachtbar; in seiner eignen Haußhaltung verstun-

de er die wahre Kunst Gold zu machen vnd zu behalten. Denen Landshuteren lehrnete er zum ersten den Wein zu bauen. Er kundte billich für ein neues Jovis-Geschlecht gehalten werden/ wann jhne nit sein Mässigkeit weit über alle heydnische Götter erhöhet hätte.

HENRICUS zugenandt Dives, der Reiche/ ware der eintzige Sohn Friderici; er ware noch kein Jahr alt/ als sein Herr Vatter 1393. mit Tod abgangen. Die Vormundschafft wurde strittig zwischen Stephano von Ingolstadt/ vnd Johanne von München; kamen doch endlich übereins/ daß sie beyde zugleich solche geniessen solten. Die Regierung zu Landshut vnd Erziehung Henrici wurde denen Vornembsten auß der Ritterschafft aufertragen/ vnter welchen Preysing/ Fraunhover/Closner/Ahamer. Als hernach 1397. Johannes von München gestorben/ behielte Stephanus die Vormundschafft allein.

1401. Fliehen Ernestus vnd Wilhelmus Johannis Söhn nach Landshut/ vnd begehren Schutz wider Stephanum von Ingolstadt.

1403. Laßt sich Stephanus zum Friden bereden; vnd Henricus erst 10. Jahr alt/ zwingt mit seinem Heer die rebellische Müncher/

ner Ernestum vnd Wilhelmum widerumb anzunehmen.

1406. Kaufft Henricus von Ernesto vnd Wilhelmo Vohburg.

1408. Beklagten sich die Burger zu Landshut wegen schlechter Observantz jhrer Privilegien / welche sie von Friderico bekommen hatten; begehrten auch deren Bestättigung. Henricus schlug solches Begehren ab; die Burger appellierten zu dem Kayser: Henricus ließ vier von denen Appellanten in die Gefängnuß werffen / vnd nachgehends sie mit Einziehung aller jhrer Güter in das Elend hinauß treiben. Dises Verfahren erbitterte die Gemüther vnd gabe Anlaß zu einer Conspiration, welche doch durch eines Conspiranten Haußfrau / da sie einem Hof-Bedienten jhrem Galan das Geheimbnuß nur in die Ohren vertraute / entdecket worden. Die Schuldige wurden alsobald in Verhafft genommen vnd zur Straff gezogen. Ulrich Fütrer / welcher ein Bayrische Chronick beschriben / bezeugt / daß in solcher Aufruhr auch sein Vatter umb etlich 1000. fl. werth kommen seye.

1417. Kame Henricus / Wilhelmus / vnd Ernestus auf das Concilium zu Constantz sie gaben wider Ludovicum von Jngolstad allda ein vor dem Kayser 83. Articul. De

Kayser citierte Ludovicum; er wolte aber gern disem Gericht entgehen/ excipierte/ daß er sein Frau und seine Kinder schon in Franckreich ansesßig gemacht hätte; er müßte doch auf die dritte peremptorische Citation erscheinen; und als er einstens mit dem Kayser und Henrico bey dem Bischoff zu Passau zu Gast ware/ verlohre er sich so weit/ daß er Henricum einen Strassen-Rauber/ und eines gewisen Kochs Bastarden nennete. Henricus stunde alsogleich vor Unmuth von der Tafel auf/ und trohete Ludovico nichts Gutes. Noch selben Abend überfiele er Ludovicum auf der Gassen zu Constantz/ bleßierte jhn schwärlich/ und weil er vermeynte die Wunden tödtlich zu seyn/ nahme er eylends die Flucht nach Landshut. Ludovicus kundte zwar nach 3. Wochen widerumb offentlich erscheinen; er würckte aber bey dem Kayser so vil/ daß die Reichsacht unfehlbar Henricum wurde betroffen haben/ wann nit Fridericus Churfürst von Brandenburg/ welcher von Henrico eine Schwester hatte/ kurtz vor der Verruffung fußfällig einen Verschub außgewürckt hätte: der Kayser ware ohnedem Henrici wider die Hussiten in Böheim bedürfftig/ und Ludovici Auffführen kundte auch nit gebilliget werden; man liesse es also für dißmahl bey dem Beschehenen beru-

hen; aber die Verbitterung / vnd beständige Feindseeligkeiten kundten zwischen Ludovico vnd Henrico jhr Lebenlang nit verhinderet werden.

1420. Zohe Henricus mit dem Kayser wider die Hussiten; er muste aber in Nider-Bayrn / nach vilen vnglücklichen mit denen Hussiten befochtenen Actionen / sehr harte Anstöß leyden.

1421. Leinete sich die Ritterschafft auß Ursachen gewiser Privilegien wider Henricum offentlich auf; sie hatte heimbliche Verständnuß mit Ludovico / welche gar bald ans Tagliecht außbrache. Henricus schluge aber Ludovicum zweymahl; einmahl zu Gayspach / das anderemahl zu Allingen durch Ernestum vnd Wilhelmum. Der Kayser foderte indessen den Streitt-Handel ab auf den Reichs-Convent nach Regenspurg. Ludovico / welcher nit erscheinen wolte / trohete er mit dem Reichs-Bann. Als er erschinen / legte er jhm / als einem Unterhalter rebellischer Köpffen / vier-jährigen Stillstand auf / vnd verbotte jhme / dise vier Jahr Bayrland zu betretten. Ludovicus folgte demnach dem Kayser in Ungarn.

1424. Gehet ab die Straubingische Linie. Ludovicus / Henricus / Ernestus vnd Wilhelmus können in der Theilung 5. Jahr lang

nit übereins kommen. Die Waffen wusten bey solcher Gelegenheit nit zu feyren.

1429. Wurde durch den Ertz-Bischoff von Mayntz / und 25. Bayrische Landschaffts-Deputierte ein Vergleich vorgeschlagen; er ward angenommen / hatte aber kein Daurhafftigkeit.

1431. Machte der Kayser Fride. Henrico legte er zur Genugthuung deren Ludovico angefügten Unbilden auf ein Stifftung zu Lesung einiger Messen / und Erhaltung gewiser Anzahl Soldaten. Die Straubingische Successions - Sach wurde zugleich geschlichtet / und vier- jähriger Stillstand auferlegt.

1436. Gienge der Krieg auf ein neues zwischen Ludovico und Henrico hitzig an. Alle Bemühungen verschydener Reichs-Fürsten zu einem Vergleich zu gelangen/waren vergebens. Das Concilium zu Basel allein würckte endlich durch ihren Gesandten Nicolaum Cusanum einen neuen vier- jährigen Stillstand auß.

1443. Rebellierte wider Ludovicum offentlich Ludovicus Gibbosus / sein eigner Sohn/ und eintziger Erb. Henricus conjungierte seine Macht mit Gibboso / brachte Ludovicum in die Händ seines eignen Sohns gefangen; und als Ludovicus von Gibbosо dem Chur-

fürsten

fürsten von Brandeburg umb 9000. fl. verkaufft worden / kauffte jhn hernach Henricus von dem Brandeburger umb 32000. fl. führte jhne 1447. nach Burghausen gefangen; und als er noch dises Jahr ohne Erben in der Gefängnuß gestorben / nahme Henricus Ingolstadt / und die gantze Verlassenschafft Ludovici zu sich / ohne daß er denen Hertzogen von München den geringsten Theil hätte lassen zukommen / ausser Schwaben / Liechtenberg / und Bayrbrun.

1450. Bereitete sich Henricus nach Rom zu ziehen / deß Jubilæi sich allda theilhafftig zu machen; er wurde aber durch den Todt gezwungen ein andere Reyß anzutretten. Er starbe im 57.igsten Jahr seines Alters / an eben jenem Tag / an welchem vor 2. Jahren Ludovicus in der Gefängnuß seinen Geist aufgegeben.

Es ist vil / daß man Henrico bey so vilen Kriegs-Läuffen dannoch das Prædicat *Divitis*, oder deß **Reichen** hat können zulegen. Man schreibt / daß seine Schätz in dem Schloß zu Burghausen wurden aufbehalten. Beynebst hat er sich durch recht fürstliche Tugenden grosse Schätz der Verdiensten gesamblet. Das Land säuberte er von Rauberen und gottlosen Gesindel; gegen allen Unterthanen ware er freundlich / versagte keinem die Audientz;

dientz; für den Glauben hat er zweymal wider die vnglaubige Lithuaner/da sie in Preussen eingefallen gefochten: wider die Hussiten fechtete er schier beständig/ vnd verhinderte/daß solche Sect in Nider-Bayrn keine Wurtzlen fassen können; die Sambstäg begienge er zu Ehren der seeligisten Himmels-Königin mit besonderer Heiligung; das allerschönste aber an ihm/ welches allein fähig ist alle bey jhme eingeschlichne Macklen vor GOTT außzuwischen/ ware/ daß er alle vnreine Lieb haßte/ auch solche bey seinen Hof-Bedienten auf keinerley Weiß gedulten wolte.

LUDOVICUS zugenandt *Pacificator*, oder **Fridens-Stiffter**/ ware ein Sohn Henrici Divitis. Er gedultete sich vnter scharffer Disciplin seines Herrn Vatters biß auf das 30. Jahr seines Alters. Währender solcher Zeit übete er sich in allen fürstlichen Exercitijs, vnd machte sich zu einem Model eines außgemachten Fürstens. Als jhm einige Ohrenblaser einratheten/ bey so strenger Obsicht von seinem Herrn Vatter fortzufliehen zu Alberto Hertzog in Ober-Bayrn/ antwortete er: Es seye weit von mir/ daß ich jemahls verlasse den Ursprung meines Lebens; das seye bey mir beschlossen/ auch so gar mit keinem

nem Augenwinck das Vätterliche Hertz zu verletzen.

1430. Als Henricus die Augen zugethan/ fangte Ludovicus im 33. Jahr seines Alters an zu eröffnen die Schätz seiner Weißheit vnd Gütigkeit. Die Gesätz/ welche durch Erfahrung denen Unterthanen schädlich zu seyn befunden worden/ hebte er auf gleich anfänglich; auß Lieb zum Friden vnd Gerechtigkeit erbote er sich freywillig zu einer beliebigeren Abtheilung der Landen mit denen Hertzogen auß Ober-Bayrn. Damit er nicht in außländische Krieg verwicklet wurde/ ware er auch vmb außländischen Friden besorget; vergliche den Kayser mit dem König in Böheim/ vnd noch mehr andere/ dessentwillen er auch der Fridens-Stiffter benambset wurde. Die Juden verjagte er auß 40. Städten seines Lands auf ein Stund. Dem Baursmann gedultete er Hund für das Wild; dem Bischoff von Passau bestättigte er die Freyheiten/ doch mit Bedingnuß/ daß selbiges Stifft die Hertzog von Bayrn/ als ihre Stiffter allzeit danckbar erkennen solle: wider die Kirchen vnd Geistlichkeit liesse er sich niemahls anhetzen; die Ordens-Leuth liebte er/ vnd eben darum brachte er es auß eignem Antrib bey Ihro Päbstlichen Heiligkeit dahin/ daß die Clöster in seinen Landen zu

der

der unverfälschten Clösterlichen Disciplin durch Päbstliche Commissarios reformieret wurden.

1458. Eroberte Ludovicus Donauwört; weil es vorhin mit Gewalt wider Recht dem Hauß Bayrn entrissen worden; als aber wegen solcher Unternehmung das gantze Reich wider jhn im Anzug begriffen ware / wolte er wegen eines so geringen das gantze Land nit in Gefahr setzen: er stellte die Stadt in vorige Freyheit. Sein Löwenmuth ware würdig einer wichtigeren Ursach.

1459. Liesse er jhn vor der Welt sehen / als es umb aller Reichs-Fürsten Authorität und Freyheit zu thun ware: Fridericus der Kayser hatte Alberto dem Chur-Fürsten auß Brandenburg ein Diploma ertheilet / in welcher er jhn als einen Richter in gantz Teutschland ernennet / auch Gewalt ertheilet / einen jeden Reichs-Fürsten / oder Reichs-Stand nach Carlsburg zu Gericht zuforderen. Ludovicus ware allein der Mann / der sich getrauete solche Feßlen allgemeiner Freyheit zuzerreissen / und Teutschland von neuer Dienstbarkeit zuerretten. Er machte anfänglich Bündnuß mit dem Bischoff von Würtzburg / und Bamberg / stellte sich alsdann an / als wolte er sich mit Alberto auf gewise Bedingnussen in gütlichen Vergleich einlassen; so wurde dann ein Zusammen-

kunfft nach Nürnberg außgeschriben; Ludovicus begehrte allda von Alberto nichts anderes / als er möchte jhm das Diploma in Originali selbsten aufweisen; als nun Ludovicus das Original selbst in die Hånd bekam / zerrisse er es in Angesicht der gantzen Zusammenkunfft. Hiermit ward das Feld-Horn zu einem unvermeydentlichen Krieg schon geblasen. Fridericus der Kayser thate Ludovicum alsobald in den Reichs-Bann; und befahle allen Reichs-Fürsten wider jhn die Waffen zu ergreiffen. Augspurg / Schwabenland / Eychståt / und noch andere Ståadt / schlugen sich / dem Kayserlichen Befelch gemåß / zu Alberto Churfürst von Brandeburg. Albertus aber Hertzog in Ober-Bayrn blibe neutral. Ludovicus wolte lieber den Krieg in frembden Landen unterhalten / als in dem seinigen; brache derohalben auf / eroberte Eychståt / zohe in Brandenburg / eroberte schier das gantze Land / zwange Albertum den Friden einzugehen / und den unfüglichen Richters-Gewalt nach Belieben zu beschneiden.

1461. Reitzte Fridericus der Kayser Albertum von Brandenburg auf ein neues zum Waffen wider Ludovicum / und foderte Ludovicum vor Gericht. Ludovicus schickte dem Kayser die Citations-Schreiben zuruck /

vnd gantz Teutschland ward auf ein neues in einen gefährlichen Krieg verwicklet. Mit Alberto von Brandenburg hielte es der Kayser/ Mayntz/ Würtenberg / Baaden / Sachsen/ sambt vil anderen Fürsten vnd Städten / als Augspurg / Nürnberg/ ꝛc. Mit Ludovico hielten es der König in Böheim / Albertus Hertzog auß Oesterreich Friderici deß Kaysers Bruder / Fridericus Pfaltzgraf am Rhein/ Würtzburg/ Bamberg/ꝛc. er zohe auch endlich die zwey Gebrüder Johannem vnd Sigismundum nach Absterben Alberti III. Regenten in Ober-Bayrn auf seine Seiten. Bey solchem Zustand fiele Ludovicus abermahl als ein schneller Sturmwind in Brandenburg/ vnd brachte das meiste vnter seine Waffen. Weil aber Albertus von Brandenburg auch in Bayrn eingetrungen/ kehrte Ludovicus zuruck / vnd tribe Albertum durch den blossen Namen ab von der Belagerung Gundlfing. Hierauf verhergte er Naba/ nahme ein die Stadt Augspurg / vnd nach gehaltenem Kriegs-Rath wurd beschlossen / den flüchtigen Feind aufzusuchen / vnd ihne zu einem Haubt-Treffen zu nöthigen. Albertus hatte sich zu Giengen an einer vortheilhafften Höhe mit einer Wagenburg eingeschlossen. Es vermeynten einige / Ludovicus solte bey so gefährlichem Angriff

zuruck

zuruck bleiben / vnd sein Leben nit in Gefahr setzen; er aber sagte vnerschrocken / daß er seine Mit-Brüder nit wolte verlassen / sondern noch selben Tag mit jhnen sterben / oder überwinden / gabe hierauf seiner Armee den trostreichen Namen der seeligisten Jungfrauen zum Feld-Geschrey / trange selbsten vngeacht eines gantzen Hagl deß grob- vnd kleinen feindlichen Geschütz vnter den ersten an die Wagenburg / widerholete jmmerdar den Namen der seeligisten Jungfrauen / brachte den Feind / nach Erbrechung der Wagenburg in die Flucht / vnd erhielte einen vollkommnen Sig mit Erbeutung deß gantzen Lagers. Man glaubte / Amalia Ludovici Gemahlin / habe vil zu dem Sig beygetragen / da sie zu solcher Zeit zu Landshut / in Begleit anderes Frauenzimmers / mit blossen Füssen in die Kirchen / GOtt vmb Beystand zu bitten / herumbgegangen: Ludovicus erkennte auch wohl die Hülff von oben / vnd liesse nach der Schlacht der seeligisten Jungfrau von der gantzen Armee ein Siglied anstimmen.

1463. Ward der Frid geschlossen / dann / als auch der Würtenberger von dem Pfaltzgrafen geschlagen worden; vnd Fridericus der Kayser von seinem eignen Bruder Alberto dem Oesterreicher in der Stadt Wienn be-

lageret wurde / nambe der König in Böheim die Gelegenheit in Acht / Ludovicum mit dem Kayser zu versöhnen. Wurde also Ludovicus auß so gefährlichem Krieg außgewicklet / und hatte nach Meynung der Verständigen genug Conquesten gemacht / da er Bayrland und gantz Teutschland von der Dienstbarkeit erlöset.

1468. Ubergabe Ludovicus seinem eingebohrnen Sohn Georgio / da er erst 13. Jahr alt / das gantze Land / und behielte vor sich allein die Regenten-Stell bey Lebzeiten. Liesse hiermit das Land den Eyd der Treu Georgio ablegen.

1472. Stifftet er bey denen Hussitischen Schwermereyen die Universität zu Ingolstadt / ein Werck / dergleichen kein Fürst vor jhme in Bayrn jemahls unternommen.

1475. Hielte er seinem Sohn Georgio zu Landshut Hochzeit / auf welcher erschinen Fridericus der Kayser / Maximilianus sein Sohn / auch nach jhm Kayser / Sigismundus Hertzog von Oesterreich / Albertus Churfürst zu Brandenburg mit seinem Sohn vud Ehe-Gemahl / die Hertzogen auß Ober-Bayrn / Otto Pfaltzgraf am Rhein und Johannes sein Bruder / Ulricus Hertzog von Würtemberg und sein Sohn / Eberhardus von Baaden / Ladislaus von Polen / die Bischöff von

Saltz-

Saltzburg/ Bamberg/ Freysing / Eychstät / Passau / Augspurg / die Gesandte von vilen anderen hohen Häubteren. Nur allein die Pferdt deren / so zur Hochzeit kommen / waren gezehlt 9260.

1477. Fiele der Türck ein in Steyrmarckt / der Ertz-Bischoff von Saltzburg nambe sein Zuflucht zu Ludovico / vnd erhielte schleinigen Succurs. Es wurde auch ein Reichs-Tag über solche Conjuncturen zu Landshut gehalten.

1479. Hatte der **Grosse Ludwig** nach so herrlichen Thaten nichts mehr auf diser Welt zu schaffen: entschlieffe im Friden/sein Nachklang aber wird seyn vnsterblich / vnd allzeit ihne außruffen: Großmüthig / Vorsichtig / Fridlich / einen Augustum der Gelehrten.

GEORGIUS, genannt *Dives*, der **Reiche**/ ein Sohn Ludovici / wurde gebohren 1455. kame zum Fürstenthumb 1468. zur Regierung 1479. Das erste war/ daß er einige bey denen Tribunalien eingeschlichene Mißbräuch abstelte / vnd die Geschänck vnter Kopffs-Straff verbotte.

1480. Empfienge er das Lehen zu Wienn mit grossem Gefolg: blibe auch bey dem Kayser wider den Türcken drey Monat. Doch als der Kayser währenden Türcken-Krieg Hülff wider Mathiam den König auß Un-

garn von dem Reich begehrte/ wolte er sich darein nit mischen.

1486. Lösete er Burgau von Sigismundo dem Hertzog auß Oesterreich vmb 32000. fl. zugleicher Zeit nambe Albertus der Vierdte Hertzog in Ober-Bayrn die Stadt Regenspurg in Besitz/ weil er von dasigen Burgeren selbst beruffen worden. Er nambe auch Cunegunden eine Tochter deß Kaysers Friderici zur Ehe/ ohne sein Vorwissen. Fridericus war übel zu Friden/ hetzte wider Georgium vnd Albertum den Schwäbischen Bund auf. Georgius erachtete die Sach deß Kriegs nit werth zu seyn/ vnd machte mit dem Kayser einen particulier Friden.

1490. Hulffe Georgius Friderico/ Ungarn zu bezwingen. Die Bayrische Völcker waren die ersten/ welche bey Stulweissenburg die Porten gesprenget/ die Stadt mit Sturm eroberet/ vnd hiemit Ungarn dem Hauß Oesterreich das erstemahl vnterwürffig gemacht. Nach dem Sig kehrte Georgius zuruck nach Landshut.

1492. Machte Georgius Friden zwischen Friderico dem Kayser/ vnd Alberto dem Hertzog auß Ober-Bayrn. Eben dises Jahr/ als ein sehr grosse Theurung eingefallen/ liesse Georgius seine Traid-Kästen denen Armen

men eröffnen / vnd den Preyß vmb ein Drittl fallen.

1493. Versöhnen sich die Ulmer mit Georgio.

1496. Gibt Georgius Elisabetham / seine Tochter vnd eintzige Erbin seiner Landen / Ruperto dem Pfaltzgrafen / vnd macht jhn dardurch zum Erben aller seiner Länder. Solches lauffte wider die Pacta Familiæ, vnd eignes Versprechen Georgij / welches er Alberto dem Vierdten gegeben hatte / krafft deren die Hertzog auß Bayrn / wann sie ohne männliche Erben absterbeten / aneinander erben solten. Albertus / als er von dem Vorhaben Georgij durch dessen geheimben Secretarium, so heimblich ein Freund Alberti ware / verständiget worden / begehrt / vnd erhalt von dem Kayser schon vorhinein auf Entledigungs-Fall die Belehnung deß Nider-Bayrlands; macht mit dem Schwäbischen Crayß eine Bündnuß wider alle vorfallende Feind; gibt seine Tochter Sabinam dem Hertzog von Würtenberg / die andere Tochter Susannam aber dem Churfürsten von Brandenburg; gewinnet hiermit dise Fürsten / vnd mit jhnen Hessen / vnd die Stadt Nürnberg. Citiert hernach auf einen Land-Tag nach Kelheimb die Landständ auß Nider-Bayrn. Georgius aber verbietet seinen

nen Unterthanen zu erscheinen; macht noch bey seinen Lebenszeiten Rupertum einen Regenten in Nider-Bayrn/ vnd zwingt die Unterthanen/ Ruperto den Eyd der Treu abzulegen.

1503. Wurde Georgius auß einer auf der Brust in einem Tournier bekommenen Contusion ins Beth geworffen; Albertus schickte jhm Gesandte/ die Condolenz abzulegen; er liesse aber die Gesandte nit einmahl vor sich kommen; befahle 3000. Copien seines Testaments eylends abzuschreiben/ vnd solche vnter das Volck außzutheilen. Rorbachius aber sein Cantzler/ ein Freund Alberti/ verzögerte die Abschrifft/ so daß sie vor dem Todt Georgii nit fertig wurde. Als endlich der Tag deß Todts scheinte zunäheren/ bemüheten sich die Geistliche Georgio zu zureden/ daß er Alberto verzeyhen wolte: es ware aber alles Zusprechen vergebens; er wolte Alberto nit verzeyhen/ darum/ weil er jhn vor einigen Jahren beredet hette/ jhme die Succession zu versprechen. Als man aller Orthen für das Heyl deß Fürsten bettete/ auch in dem Krancken-Zimmer deß Fürstens Meß hielte/ wurde sein Hertz bey den Worten Agnus Dei, qui tollis peccata mundi, erweichet/ befahle/ jhme noch vnter der Meß das Crucifix von dem Altar herzubringen/ zer-

flosse

flosse auf solches in häuffige Zäher/ und sprache: O Christe JESU! dir zu Lieb / und mir zum Heyl verzeyhe ich allen von Hertzen; sey mir und ihnen barmhertzig. Er sturb noch selben Tag; aber der Todt wurd von der Pfältzischen Faction dem Volck noch 3. Tag verborgen gehalten / damit sich Rupertus deß Schatz zu Burghausen/ und deß Besitz deß Lands versicheren kundte: währender diser 3. Tägen brachte man die Speisen in das Krancken-Zimmer/ wie vorhero.

Nach dem Todt befahle der Kayser alsogleich / daß die streittende Partheyen ihr vermeyntes Successions-Recht auf dem Reichs-Convent zu Augspurg außführen solten. Die Pfaltzische Parthey hielte sich an das Testament; an die allgemeine Successions-Recht; sie sagte / es köndten die vorhergangene Transactiones Familiæ die Nachkömmlingen nit binden/ indeme auch die Recht solche Pacta de futura Successione verwurffen: endlich daß die weibliche Linie in denen Successions-Weesen müste zugelassen werden / köndte man auß gantz frischen Exempeln beweisen / nemblich/ auß Holland/ Cärntn/ Tyrol. Der Advocat deß Hertzogs Albrecht hielte sich auf die Pacta Familiæ, welche von denen Land-Ständen ratificiert worden; auch auf das beständige Herkommen der Landen zu Bayrn/ wo nie-

mahls die weibliche Linie succedieret/ indeme ja auch beweißlich/daß denen Printzesinen die Morgen-Gab nit von denen Lands-Fürsten/ sondern von denen Lands-Ständen hergereicht werde. Auf solchen Grund liesse der Kayser Sententiam interlocutoriam ergehen/ Rupertus solte Albertum in die Possession der Länder einsetzen. Aber Rupertus behaubtete den Besitz mit Nachdruck; es kame zu einem hartnäckigen/ und blutigen Krieg; Alberto hulffe zwar der Kayser Maximilianus/ dessen Schwester Cunegunden Albertus zur Ehe hatte; es kame aber nach vilen veränderlichen Glück dannoch dahin/ daß man die Erbschafft Georgii theilen solte in 3. Theil. Einen Theil/ nemblich die Bayrische Pfaltz bekame Rupertus der Pfaltzgraf am Rhein. Albertus bekame Nider-Bayrn; der Kayser zu Ersetzung der aufgewendten Kriegs-Unkosten bekame schier den dritten Theil/ unter welchem auch Kuffstain. Diser Frid ward geschlossen 1505. und gantz Bayrn stunde hiemit unter einem Haubt/ Alberto IV.

Sovil kostete die guldene/ und niemahls genug geschätzte Einigkeit.

Acht

Acht und sechtzigister

# Bericht/

## HISTORIA

Horti Botanici & Exercitiorum Publicorum Philosophico-Medicorum. Ingolstadij 1723.

Das ist:

## Beschreibung

Deß neu Medicinischen Kräuter-Gartens / wieauch deren Philosophisch- und Medicinischen Ubungen.

Auf- und eingerichtet Von der Hochlöblichen Medicinischen FACULTET zu und in Ingolstadt.

Es seynd sonst nicht wenige Titlen und Obschrifften in Bücheren / Künsten / und Wissenschafften allerdings gleich den alt-Egyptischen Götzen-Templen / die zwar außwendig ein sehr prächtiges Portal- inwen-

inwendig aber nichts anders dann eine Katz oder Ratzen auf einer Saulen zeigten. Mit gegenwärtigem Titl und Abschrifft hat es ein gantz widrige Bewantnuß / allermassen dise kaum den sechsten Theil deß so hochpreißlichen Wercks / so die berühmte Medicinische Facultät zu Ingolstadt vor einem Jahr/ 1723. den 27. April / zu allgemeinem Besten aufgerichtet / und nunmehr zu seiner endlichen Vollkommenheit würcklich gebracht hat / ansaget. Es bestehet nemblich diser neue angelegte Medicinische Kräuter-Garten / und darbey aufgeführtes herrliche Gebäude in einem Collegio Mathematico, Physico Experimentali, Chymico, Anatomico, Chirurgico und Botanico, mit einem Wort / in allen Künsten und Wissenschafften/wie auch in solchen Exercitien und Außübung / so zu einem außgemachten und vollkomnen Medico immer erforderlich und nothwendig. Es verdient aber zuvorderist die Glory von disem unschätzbaren Werck **Se. Churfürstliche Durchleuchtigkeit** / welche alleinig an Bau-Materialien über tausend Reichsthaler werth genädigist zugeschossen; dessen Ruhm-vollem Exempel die Hoblobl. zu München versambsete Land-Ständ Ober- und Nider-Bayrn mit einem reichlichen Beytrag von 2000. Gulden preißwürdigist gefolget; alsdann

seynd

seynd billich mit Ruhm zu gedencken die Hochwürdigiste **Bischöffe** von Eychstätt / Freysingen vnd Passau; wie auch nicht wenige hochansehnliche Herren **Prälaten** in Bayren vnd Schwaben / die alle auß Liebe zu den freyen Künsten vnd allgemeinem Besten sehr reichlich beygesteuret. Wer aber wird dem bekandten vnd höchst-verdienten Authori, Urheber vnd Beförderer dises Haupt-Wercks genugsambes Lob sprechen? dessen Ruhm vnd Namen mit diser schönen Unternembung nit nur in die gantze gelehrte Welt außschallen / sondern auch mit dem herzlichen Gebäude sich wird verewigen.

Es gehet aber das Haupt-Absehen dises Wercks sonderbar dahin / damit die Herren Studiosi Medicinæ vnd Philosophiæ von den Catholischen Länderen auß Teutschland / hinfüran auf einer Catholischen Universität alle anständige Exercitia finden könten / welche man zuvor nur in Uncatholischen Academien vnsres Teutschlands / oder gar in Italien oder Franckreich mit grossem Unkosten suchen muste. Was anbelangt das Gebäude / so ist solches kostbar vnd ansehnlich; der erste Stein wurde darzu gelegt Anno 1723. den 27. April / in dessen Mitte stehet in die Höhe ein herzlicher grosser Saal / in welchem die Demonstrationes publicæ gehalten werden. Unter

ter dem Saal ist das Hybernaculum oder Einsatz vor die Garten-Gewex / ober dem Saal aber ist ein schöne mit Scherben-Gewex besetzte und springenden Wassern lustig spilende Altana, auf welcher die Astronomische Exercitia und Observationes gehalten werden. Mitten auf der Altana richtet sich empor das Observatorium oder Specula Astronomica, in welcher ebenfalls die Astronomische Observationes werden vorgenommen. Rechter Hande bey dem Saal stehet das Collegium Experimentale Physicum, in welchem jene Experientien/so einem Medico unentpörlich vonnöthen/ außgearbeitet werden. Unter disem Collegio Experimentali ist das Laboratorium Chymicum, in welchem die so edle und zur Erkandtnuß der Natur höchst-nothwendige Chymie tractieret wird. Lincker Hande bey dem Saal sihet man das Collegium Anatomicum und Chyrurgicum, in welchem die Exercitia Anatomica und Chyrurgica besonders Winters-Zeit zu bestimbten Zeiten verrichtet werden. Unter disem Collegio Anatomico ist die Wohnung deß Gartners. Umb das gantze Gebäu auf der Seiten/ wo selbes gegen dem Garten stehet/ ist eine schöne auf Colonnen stehende und mit Scherben-Gewex außgezierte Galerie oder Umbgang. Der Garten selbsten ist mit allen in der Medicin gebräuchlichen Kräuteren

und

vnd Gewäxen wohl versehen / vnter welchen auch einige rare Orientalische vnd andre außländische Gewäx / als da ist das Aloë, ꝛc. anzetreffen. Bey allen Collegijs ist man mit darzu gehörigen Instrumentis Physicis, Anatomicis, Chymicis, &c. wie auch mit einer hierzu dienlichen kleinen Bibliotheck wohl versehen / welches dann denen Studiosis trefflich zu statten kombt. Die Religiosen vnd Clerici Seculares in communi virentes, welche auf dasiger Universität studieren / werden zu allen Exercitien vmbsonst zugelassen / vnd dises auß Erkandtlichkeit; andre Auditores Academici aber werden hier vmb wenige Unkosten so vil sehen vnd erlehrnen können / als sie anderer Orthen vmb ein Grosses villeicht nicht zu hoffen hätten.

Die Polyhymnia, der neun Musen Schwesteren eine / bittete ihr bey dem Apollo Erlaub auß einige Lateinische Helden-Vers absingen zedärffen / welche ihr Welt-berühmter Kern-Freunde Valentinus Rottmayr, gecrönter Poët vnd gewesner Professor Rhetorices zu Ingolstadt / der Medicinischen Facultät vor vngefähr 144. Jahren zierlichist aufgesetzet / vnd folgendes Lauts seyn:

Hûc ades, & Boios, Epidauri! respice vates.
Ampla Theatra tuis resonant, cultæque cathedræ
Laudibus, & medicæ pandunt penetralia Gazæ.

Nam

Námque alius primos artes deducit in ortus,
Atque Elementa docet, moles quibus integra constet
Principijs humana suis: quo pondere & illa
Mixta inter sese coëant, molémque figurent.
Quid valeant tacitæ triplici mox ordine vires,
Quémque usum præstent numerosæ in corpore partes.
His alius super omne genus, longámque malorum
Adjungit seriem, quibus ut dignoscere possis,
Signa refert, causamque luis, gratumque levamen.
Hic tamen historiam, species & nomina pandit
Plantarum, & quicquid medicos adhibetur in usus
Exponit vires: inter se Pharmaca miscet
Ille sed, & coctas justo moderamine potus
Exhibet ægrotis; alius sed corporis artus
Dissecat, atque hominis tacitos adit ense recessus.
Denique quicquid habet latis ambagibus artis
Princeps Hyppocrates, nec eo minor ipse Galenus,
Omnia Phæbæi referunt longo ordine vates.

Apollo vmb seine innerliche Freude/ Frolockung vnd Vergnügen ab disem so heylsamb als glorwürdigen Werck zu bezeugen / wie auch dem berühmten Authori, vnd dann auch anderen Beförderen schuldigster massen Glück zu wünschen/ schluge auf seiner Cythar folgendes Liede ab:

O grosser

O Grosser Phæbus-Sohn! O neues Liecht der Erden!
O Phœnix vnsrer Zeit! O Zierde der Gelehrten!
O Ruhm deß Vatterlands! O hochverdienter Mann!
Mit Gold schreibt dich mein Zung an Ehren-Tempel an.
Welch' eine edle Glut dein Brust hat angefeuret/
Daß du den alten Ruhm so herzlich hast erneuret
Von deiner Musen-Stadt? daß nun so Wunder-schön
Schieß wider an die Blüh das Teutsch berühmt Athen?
Wie hast du gleich der Sonn den Nebel aufgezogen/
Der vmb dein Musen-Stadt so lang sich hat geschmogen?
Wie ist nun alles liecht! wie glantzt durch deinen Rath
Der alte Anglen-Sitz wie recht der Englen-Stadt.
Die Gärten Babylons mit Willen alle weichen/
Assueri Paradeiß sich dårff hier nicht vergleichen.

Du bist der Salomon/ der vns in disem
Raum
Vom Hysop an belehrt biß zu dem Ceder-
baum!
Wie hast/ O Musen-Held! dich können vn-
terwinden
Und ein so grosses Werck auf nichts fast wol-
len gründen?
Man glaubte Anfangs nur/ du führtest
Lufft-Gebäu:
Nun siht man Wundrungs-voll/ daß
nichts dergleichen sey.
O grosser **Manuel**! wer Wunder sucht zu
sehen
An Bau-Kunst/ Pracht vnd Zierd/ der muß
nach Schleißheimb gehen
Gleich dem Versalien. Dein Nymphen-
burg beehrt
Von neuen Nymphen nun dein Freud
vnd Ruhm vermehrt.
Was sag ich von der Burg/ so deine Thron-
Stadt ziehret/
Dergleichen Teutschland nit in jhrem Umb-
kreyß führet/
Doch allen geht bevor/ die neue Musen-
Bühn/
So deinen Namen tragt biß an die Ster-
nen hin.

So

So wird auch nimmermehr eur milde Hand verschweigen/
Vor dero Inslen sich gesambte Musen neigen/
Diß neue Padua:- nun habt ihr dopplet Gwinn/
Daß ihr dem Leib vnd Seel sucht wahre Medicin.
Und was vor Ehren = Ruhm wachst zu euch Reichs = Prælaten/
Die ihr sambt vnsren seyd so hohe Mæcenaten
Von diser Musen= Burg? ach! daß noch ferner hafft
In euch die schöne Lieb zur Kunst vnd Wissenschafft!
Nun kehrt sich meine Red zu euch ihr Candidaten/
Die ihr die Leibes = Cur mit eurem Seelen= Schaden
Sucht in der Ketzer= Land! O ihr kennt nit ihr Schrifft/
Die jederzeit erfüllt mit eitel Schlangen= Gifft/
Das schwartze Circen= Hauß gesippet mit der Höllen
So vil nit hat geschadt Ulyssis Reiß = Gesellen/

Als euch der Ketzer-Land: eur Beutel wird gelärt:
Eur Seele angeschwärtzt: vnd eure Sinn verkehrt.
Was Thorheit ist dann diß / das Wahre lassen hinden
Wie deß Æsopi Hund / das falsche wollen finden
Mit solchen Seel-Verlurst! hier habt ihr an der statt/
Was man auch anderweit gar nit zu hoffen hat.
Hier lehrt man auß dem Grund / mit was Magnetisch Zügen
Die groß vnd kleine Welt so wundersamb sich fügen.
Hier zeigt Uranie den gheimben Sternen-Lauff/
Und was ins Menschen Leib / schliest man hier alles auf.
Was vnsre Mutter Schoß / was frembde Reich gebähren /
Was vns der schwartze Mohr / was Perser vns verehren /
Und was den Ganges trinckt/ was Colchis vnd Ophir,
Auf diser Musen-Bühn euch kommet alles für.

Hier

Hier muß Vulcanus auch bey denen Musen
sitzen/
Und sein Proserpinam beym Ofen lassen schwi-
tzen.
Hier sengt vnd brennet man/ hier selbst der
Samarit
Halb todt Geschlagne heylt mit Oel vnd
Wein vnd Schnitt.
Doch was noch mehrers ist vnd diß weit
übersteiget/
Ja was bißhero sich so herrlich schon gezei-
get/
Und all Tag liechter wird/ das ist der Leh-
rer-Witz/
Die noch weit mehr begreifft als diser Mu-
sen-Sitz.

## Neun vnd sechtzigister Bericht/ Von dem Thermometro.

NAchdeme in dem fünfften vnd sechsten Theil vnsers Parnassi Boici gnugsamber Bericht erstattet worden von dem sogenanten Barometro, also will sich anjetzo von wegen Verwandtnuß der Materi

auch gebühren von dem Thermometro einige Nachricht dem Teutschen Leser und Liebhaber diser neu erfundenen Wetter-Gläseren mitzetheilen / umb so mehr als gemein solche seyn nit nur in denen Studier-Stuben der Gelehrten / sondern auch in denen Werckstätten der Handwerckleuthen. Es sollen aber unter disem Bericht folgende Fragen abgehandlet werden: **Erstlichen** was ein Thermometrum seye: Vors **zweyte** was dessen Nutzen; **Drittens** wer dessen Erfinder: **Vierdtens** wie solches zu verfertigen: **Fünfftens** wie man sich dessen zu bedienen / und **sechstens** wie man auf verschidene Fragen hiervon solle antworten. Den **ersten Puncten** nun betreffende / was nemblich ein Thermometrum, dienet zur Antwort / daß solches ein gewises gläsernes Gefäß seye / die Hitze und Kälte deß gantzen Jahrs hindurch / ja fast alle Tag und Stunden genau zu erforschen; wie auch die Gradus deß Feurs im Distilieren und anderen Verrichtungen / ja die Gesundheit der Zimeren selbsten anzuzeigen. Die bekandte Gattungen diser Wetter-Gläser seynd die Holländisch- und Florentinische / deren jene am End offen in ein anders Glaß von gleicher Nässe eingesetzet worden; die andre am Ende zugeschlossen seynd; man kan aber die Wärme und Kälte in disen

Therome-

Thermometren oder Wetter-Gläseren abmessen auß ihren Würckungen. Die Würckung der Wärme ist erstlich eine Außdehnung aller Cörper / als da seynd Lufft / Wasser / Metall / ꝛc. 2. Die Schmeltzung / dann die Wärme schmeltzet e. g. Butter / Wax / Metall / ꝛc. 3. Die Schwäre der Cörper / dann die Wärme macht alle Cörper leichter; die Kälte herentgegen macht alle Cörper schwärer. 4. Die Elasticität / oder Krafft von sich zu trucken. Dann die Wärme / wann sie eingesperret / truckt mit solchem Gewalt an die Wände / welche sie einsperren / daß sie solche gar offt mit Gewalt zersprenget; alle dise Würckungen der Wärme werden nachgehends in denen Fragen mit einigen Experientien und Probstucken bewähret werden. So ist dann / wie oben erwehnet / das Thermometrum ein Instrument / mit welchem man eintweders auß der Außdehnung der Cörper / oder deren Schwäre / oder deren Schmeltzung / oder deren Elasticität den Grad jener Wärme erkennet / von welcher solche Würckung herrühret.

**Zweyter Punct.** Was nutzet es aber jeden Grad der Wärme und Kälte so gar sorgfältig zu entscheyden? haben wir dann nit fünff Sinn mit welchen wir das Kalt- und Warme können beurtheilen?

Antwort: Unsere fünff Sinne irren sich sehr in Beurtheilung der Wärme und Kälte. Wann einer auß der Kälte in ein laulechtes Zimmer trittet / wird er es für warm halten; ein anderer aber welcher auß einem noch wärmeren Zimmer kommet / wird es für kalt halten. Die fünff Sinnen können zwar sagen / es seye sehr warm / oder sehr kalt / sie können aber jene Theil niemahls außsprechen / auß deren Zusamensetzung die nähere oder mindere Wärme oder Kälte entstehet: endlich seynd die Sinnen gar nit tauglich / die Wärme oder Kälte verschidener Jahren oder verschidener Länder untereinander zu vergleichen; dann wann mir ein Moscowitt / und ein Italianer solte sagen / es seye in ihrem Land 1709. ein sehr grosse Kälte gewesen / so wüste ich doch auß solchen noch nit abzunemmen / was in Welschland für ein Grad der Kälte gewesen / indeme villeicht der Moscowitt / wann er sich zu Rom wurde aufhalten / solche Kälte noch gar leydentlich / oder gar nur für ein temperierte Wärme halten wurde. So ist also die erste Nutzbarkeit deß Thermometri, daß wir deß Betrugs und Unrichtigkeit unserer Sinnen in Beurtheilung der Wärme und Kälte loß werden. 2. Daß wir die Wärme verschidener Länder untereinander vergleichen / und darauß von deren Beschaffen-

Beschaffenheit / Würckungen der Natur / auch deren Anständigkeit zu unserer Gesundheit und Aufenthalt Erkandtnuß schöpffen können. 3. Daß wir die Wärme verschidener Jahren gegeneinander halten / die darauf erfolgte Würckungen beobachten / und in das künfftige nutzliche Lehr-Sätz von Witterung / Fruchtbarkeit / und Gesundheit der Jahren vorsichtige Rathschlüsse fassen können. 4. Würde das Thermometrum denen Medicis gar wohl dienen zu Erkandtnuß der natürlichen Hitze eines jeden Menschen ; sie wurden die natürliche Hitze verschidener Thiere können untereinander vergleichen ; auch den Grad eines hitzigen Fiebers gar deutlich erkennen / wie es dann der erste Erfinder Sanctorius ein Medicus anfänglich nur zu solchem Zweck zu gebrauchen gewust. 5. Braucht man das Thermometrum das Barometrum zu corrigieren / wie solches in dem sechsten Theil gezeiget worden. 6. Hat es besonderen Nutzen in Chymicis. Man liset freylich in den Chymischen Bücheren einen Process, wann es aber zur Operation selbsten kombt / so wollen solche Process gemeiniglich nit nach Wunsch ablauffen ; und der meiste Fehler ist gar offt darinn bestehend / daß man sich in dem Feur oder Wärme deß rechten Grads nit bedienet / eben darumb / weil der

Author nit gewust / solchen zu erklären. Disem Irrthumb kan man aber abhelffen durch das Thermometrum. 7. Dienet es/die Häng-Uhren/welche mit einem Perpendicul versehen/ zu corrigieren. Dann weil man weiß / daß durch die Wärme alle Cörper außgedehnet / durch die Kälte aber zusamb gezogen worden / so wird auch der Perpendicul durch die Wärme was länger gemacht / und gehet derentwegen die Uhr langsamber; welche Ungleichheit billich zu corrigieren. 8. Kan man das Thermometrum auch in Oeconomicis gar nutzlich gebrauchen; e. g. kan man dardurch die eigentliche Wärme der Keller / Speiß-Gewölber / oder anderer Behaltnussen / allwo einige Sachen sollen frisch erhalten werden / erfahren; und auf solche Weiß sich von Schaden hüten; ein Koch wird sich in allen Fällen / wo er einer genaueren Wärme vonnöthen/ dessen versicheren können. 9. So kan es auch in dem Feld einem erfahrnen Soldaten / oder Obristen einen Vortheil verschaffen; dann weil auß der Erfahrnuß bekandt / daß es allzeit auf dem Feld gefrieret / wann das Florentinische auf Pariser-Art gemachte Thermometrum auf den 32. Grad herunter fallet / so kan er sich vorhinein versicheren / ob eine See / Fluß / oder Morast mit seinen Soldaten über desselben

Eyß übersetzet möge werden; er kan auch sehen / wann das Eyß durch einfallende Wärme widerum wird schmeltzen / und daß Wasser mit Schiffen müsse beschützet werden. 10. Endlich können alle Handierungen und Künsten / welche sich der Wärme bedienen / hiervon ihren Nutzen ziehen; ein Tuchfärber wird das Tuch in der Farb nit so leicht verbrennen; ja so gar ein Einheitzer wird wissen sein Herrschafft mit beständigem Grad beliebiger Wärme zu vergnügen.

**Dritter Puncten.** Wer der erste Erfinder / und Verbesserer deß Thermometri gewesen?

**Antwort:** Einige halten für den ersten Erfinder deß Thermometri Cornelium Drebbel / einen Baursmann in Nord-Holland / welcher wegen seinen ungemeinen Erfindungen von Jacobo dem Ersten König in Engeland dahin beruffen worden / allwo er auch die Vergrösserungs-Gläser erfunden. Jacobus der Erste sturbe 1625. müste also dise Erfindung schon vor dem Jahr 1625. geschehen seyn. Allein de la Hire junior in Acad. Reg. 1706. will von disem Drebellio nichts wissen / und schreibet nur / daß Sanctorius ein Medicus von Capo d'Istrie ein Thermometrum gemacht / die Grad der hitzigen Fieber zu erkennen. Sanctorius lebte umb eben die Zeit / da Drebellius seine Erfindung auf die Welt

gebracht;

gebracht; es mag aber Drebellius oder Sanctorius, oder beyde die Ehr der Erfindung verdienen / so kommen doch jhre Thermometra übereins / indem sie sich auf die Außdehnung deß Luffts gründeten. Dise erste Gattung deß Thermometri wollen wir ins künfftige Thermometrum Drebbellianum nennen. Die andere Gattung wird Thermometrum Florentinum genennt: Dise gründet sich auf die Außdehnung deß Aquavit, oder guten Spiritus Vini. Guericke in seinen Experimentis Magdeburgicis, gedruckt 1672. bezeuget / daß dise Gattung entdecket worden beyläuffig vor 30. Jahren / das ist vmb das Jahr 1642. Monſ. Petit in seinen Dissertationibus Academicis eignet solche Erfindung zu der Academie zu Florentz / welche auch eine Beschreibung darvon herausgegeben / vnter dem Titl: Saggi di Natura li Esperienze. Es hatte die Academie zu Florentz vmb das Jahr 1642. den Barometer erfunden / vnd eben dises ware die Ursach / das Drebbellianische Thermometrum zu verwerffen / vnd ein neues außzesinnen. Die dritte Gattung deß Thermometri wird angezogen von dem berühmt- vnd gelehrten Authore Philosophiæ Burgundicæ, welche 1678. das erstemahl heraußkommen; er bemercket aber nicht / wer dise Gattung zu erst erfunden / es gründet sich auf die Schwä-

re deß Spiritus Vini, welche durch die Wärme erleichteret wird. Die vierdte Gattung wird angezogen von dem Authore der Traitez des Barometres, Thermometres, &c. Es fusset sich solche auf die Elasticität deß eingesperzten Luffts / welcher den auf ihme ligenden Mercurium hoch oder nider treibet; er setzet aber weder das Jahr noch den Author der Erfindung / sondern sagt nur / daß einige Neugürige durch dises Thermometrum die vorige Gattungen verbesseren wollen. Die fünffte Gattung ist von Mons. Amontons in der Acad. Reg. 1702. angegeben worden; es gründet sich auf die Elasticität deß eingesperzten Luffts / welcher / da er von dem auf ihme ligenden Mercurio und Atrosphæra aëris beschwäret wird / nach Proportion der Wärme solche zuruck treibet. De la Hire hat 1708. dise Gattung auf eine leichtere Art eingerichtet. Die sechste Gattung brachte auf die Bahn Monsr. Nuguet 1706. wie es zu sehen in der Acad. Reg. dises Jahrs / es steiffet sich zugleich auf die Außdehnung / und auf die Elasticität deß Luffts / indeme er die erste Drebbellianische und die vierdte Gattung in ein Thermometrum zusamen fasset. Allein Monsr. Amontons erwise daß er dise Gattung schon 1694. erdacht / und sie nur wegen ihrer Beschwärlichkeit und Unrichtigkeit verworffen habe.

Die

Die sibende Gattung wird angewisen in den Transactionibus Philosophicis Anglicanis von 1701. und findet sich in Acad. Reg. 1703. es steiffet sich auf die Krafft zu schmeltzen / indeme ein eiserne lange Stang nach verschidenen Graden erhitzet verschidene Materien zum Fluß bringet. Endlich kame auch in den Actis Eruditorum Lipsiensibus 1719. Mense Martio zum Vorschein *Thermometrum aëreum à Theodoro Balthasare Med. D. recens inventum.* Es kame aber diser Author mit seiner Erfindung zu spath / indeme er nichts anderes ersonnen / als was bey der vierdten Gattung schon längst ist vorgebracht worden / und der Author der Traitez des Barometres weitläuffig beschriben. Nach so vilen Erfindungen solte einer vermeynen / es werde ja zu der Vollkommenheit eines Thermometri nichts mehr zu verlangen seyn. Aber dise Meynung betrüget. Dann man muß gestehen / daß alle dise Thermometra noch unvollkommen ; und eben darum werden wir Ursach haben / zu einer achten Gattung eines vollkomnen Thermometri Gedancken an die Hand zu geben.

**Vierdter Punct.** Wie das Thermometrum Drebbellianum zu verfertigen?

**Antw.** 1. Man nemme ein gläserne Kugl/ samt einem gläsernē daran hangenden Rohr/ doch

doch also / daß dise Kugl beyläuffig 9. oder 10. mahl mehr in sich fasse / als das gantze Rohr / welches man dann mit Quecksilber / oder Spiritu vini, oder gemeinen Wasser gar leicht probieren kan. Wäre aber das Rohr so groß / daß es den 8. 7. oder 6. Theil der Kugl außmachte / könte man es abkürtzen / oder auch also behalten: wann man nur beobachtet / daß man das Rohr / wann es mit Wasser gefüllet worden / etwann 2. oder 3. Tag an frischen Lufft lasse außtrücknen. 2. An dem Ende deß Rohrs solle auch ein offene gläserne Kugl / oder Cylinder angemacht / und das Rohr allda durch das Feur umbgebogen werden / also daß dise untere Kugl gegen der oberen hinauf sehe. 3. Solle man das gantze Rohr und beyde Kuglen mit denen Händen so lang erwärmen / biß das Rohr die Wärme der Händen durch und durch angenommen. 4. Alsdann solle man alsogleich die offne Kugl in eine darzu bereitete Tinctur eintauchen / und die obere Kugl mit einem in ein kaltes Wasser getauchten Tuch erkälten; so wird sich das Rohr von der Tinctur ansäugen. 5. Auß der offenen Kugl ziehe man mit einem Zieh-Röhrlein die Tinctur herauß; damit wann die Tinctur auß dem Rohr durch die Wärme wird heruntergetriben / solche nit durch die Kugl hinauß

lauffe.

lauffe. 6. Man bevestige das Rohr an ein Brett / und richte es verticaliter auf / doch also / daß die geschlossne Kugl in die Höhe hinauf komme. 7. Man trucke abermahl eine Zeitlang die Hand an die obere Kugl / und beobachte / wie weit die Tinctur herunter steige / allda fange man an biß auf die obere Kugl eine Scalam in 96. Theil oder Grad einzutheilen / so ist das Thermometrum fertig. Dise Gattung deß Drebbelliani-schen Thermometri lasset sich noch auf verschidene Arten bewerckstelligen. Als 1. ist nit vonnöthen daß an dem Ende deß Rohrs eine andere offene Kugl seye angemacht / wann man das glatte und gerade Rohr nach seiner Einsäugung in dem Geschir / in welchem die Tinctur aufbehalten / will stehen lassen. 2. Kan man ein beyderseits offenes gerades Rohr in ein jedes Gläßlein stecken; in solches so vil Tinctur schitten / biß daß so vil Lufft noch übrig bleibet / daß solcher beyläuffig 9. Theil / und der jenige / welcher in dem Rohr / ein Theil außmachet; man säuge die Tinctur gantz hoch in das Rohr hinauf / und verkütte hernach etwann mit einem Mastix das Rohr mit dem Gläßlein / daß auß solchen kein Lufft könne heraußtringen; man halte wie zuvor die Hand an das Glaß / so wird die Tinctur in das Rohr hinaufsteigen / und über das Rohr

hinauß

hinauß lauffen; wañ aber die Tinctur nit mehr steiget / so fange man von oben herab an die Grad in 96. Theil / wie vorhero einzutheilen. 3. Kan man das gläserne Rohr in verschidene Figuren biegen; e. g. als ein Hertz / ein Schlang / ein Triangel / rc. Es ist aber bey allem deme dises Drebbellianische Thermometrum noch sehr unvollkommen / dann weil der Lufft auf die Tinctur von aussenher frey drucken kan / so geschiht gar offt / daß / wann die Wärme den Lufft sich bemühet außzudehnen / die äussere Lufft mit jhren drucken solches verhindere; ja da die Schwäre deß Luffts offt grösser ist / als die Wärme / so kundte man offt sehen / daß sich die Lufft in dem Thermometro zusammen schmucke / und also vermeynen / es nemme die Wärme ab / da doch solche zunimbt / obwohlen sie von der Schwäre deß Luffts von jhrer Würckung verhinderet wird.

Die andere Gattung Thermometrum Florentinum genannt / macht man / wie folget. 1. Man nimbt ein gläserne Kugl / sambt einem daran geschmeltzten gläsernen Rohr / dessen innerliche Verhältnuß sich hat wie 848. zu 4846. als der Verhältnuß der Kugl. 2. Man theilet das Rohr in 848. Theil und nimbet darvon 628. angefangen von der Kugel.

gel. 3. Dise 628. Theile wo sie außgehen / bemercket man auf dem Rohr / und von dannen fanget man an das Rohr in 96. Theil einzutheilen. 4. Man füllet die Kugl und das Rohr mit so vil Spiritu Vini, biß daß der Spiritus von der Hitz eines Wassers / in welchem ein Butter leicht zergehet / getriben den 90. Grad / oder den 91. erreichet ; oder / biß diser Spiritus von der Hitz einer mittelmässig-hitzigen Hand den 82. Grad erreichet ; gienge der Spiritus höher / so müste man darvon thun ; stunde er aber nidriger / müste man darzu thun. 5. Endlich schmeltzet man das Röhrlein oben zu ; so hat man ein Thermometrum welches dem jenigen / so man zu Paris auf dem Observatorio gebraucht / zimblich wird gleich seyn. Wann man die gegebene Verhältnussen in kleineren Terminis verlangte / so setze man an statt 848. 4846. 628. die Ziffer 53. 303. 39.

Noch ein leichtere Manier ein Thermometrum Florentinum zu verfertigen ist folgende. 1. Man nembe ein gläserne Kugl / sambt daran gehengten gläsernen Rohr / dessen Verhältnuß zu der Kugl beyläuffig wie 1. zu 6. 2. Man theile das Rohr in fünff Theil. 3. Erwärme man die Kugl entweders mit einem siedenden Wasser / oder durch andere Wärme ; und stecke man das offene Rohr in einen

einen Spiritum Vini; alsdañ erkälte man abermal die Kugl; so wird sich der Spiritus Vini in die Kugl hinaufziehen. Man kehre die Kugl vmb / so wird der Lufft heraußgehen; vnd / wann man die Operation widerhollet / wird man auf solche Weiß die Kugl vnd das gantze Rohr mit Spiritu Vini könnẽ anfüllen. 4. Bey dem vierdten Theil fange man das Rohr in 96. Grad zu theilen herunter gegen der Kugl/ doch also / daß der 96. Grad sich bey dem vierdten Theil endige. 5. Man erwärme die zuvor erkaltete Kugl abermahl mit einer mittelmässig-hitzigen Hand / vnd wann der Spiritus Vini gestigen / so nembe man von selbem auß dem Rohr mit einem kleinen Zieher so vil herauß / biß daß der Spiritus Vini beyläuffig auf den 85. Grad zu stehen kommet. 5. Man schliesse abermahl das Rohr oben hermeticè zu. So ist das Thermometrum Florentinum fertig. Aber bey folgender Unterredung hiervon ein mehrers.

# Sibentzigister Bericht/

## Fernere Fortsetzung deß 64. Berichts / von dem Lapide Philosophico. oder Stein der Weisen.

ALldieweilen Mercurius den eigentlichen Urheber dises Geheimbnuß biß hiehero noch nit können außfindig machen / schertzte auß denen Musen eine / sprechende: ob nit villeicht jener der Stein der Weisen möchte gewesen seyn / welcher Danielis 2. ohne Anlegung menschlicher Hände vom Berg herunter gefallen / und die gulden- und silberne Bildnuß calciniert und zum Staub zermahlen / alleinig Mercurius liesse sich nit irr noch wirr machen / sondern setzte seine in letzter Unterredung abgebrochne Rede folgender gestalt fort.

Plinius l. 33. Hist. Natur. c. 4. scheinet einige Anzeigung zu geben / als hätte sich Kayser Ca us Caligula auf das Goldmachen verleget / auch solches auß einem gewisen Arsenick / den man in Syrien gegraben / würcklich zum Stand gebracht / jedoch mit grösseren

Unkosten als Gewinn / also daß er es nachmahlen als ein geitziger Fürst nit mehr versuchet. Die Wort Plinij lauten also: Aurum faciendi est etiam una ratio ex auripigmento, quod in Syria foditur pictoribus, &c. invitaverátque spes Cajum Principem avidissimum auri, quamobrem jussit excoqui magnum pondus: & planè fecit aurum excellens, sed ita parvi ponderis, ut detrimentum sentiret. Allein weilen es so schlechte Außbeut gegeben / so muß solche Gold-Arbeit keines weegs durch den Philosophischen Stein vorgenommen seyn worden / vnd mag vermuthlich ein pure Scheydung eines Metalls von dem andren gewesen seyn.

Noch kommet vnter denen Römeren als ein Adeptus deß Chymischen Mysterij zum Vorschein Morienus, welchen die Anti-Chymisten Spott-weiß nur μωρίας ἄινον betitlen. Man gibet von jhme vor / er seye zu Rom gebohren / vnd als ein Jüngling auß Begirde dise seltzsame Wissenschafft gründlich zu erlehrnen nach Egypten gereyset / allwo er auch das Glück gehabt / Adfar einen außgemachten Meister in diser Kunst zu seinem Lehrer zu überkommen: nach deren Ergreiffung er in das heilige Land gereiset / vnd alldort als ein Einsidler gelebet. Als er nachmahlen erfahren / daß Calid der König in Egypten grosse Begirde trage auf das Geheimbnuß

zukommen / seye er freywillig zu jhme gereiset / habe die Operation vorgenommen / vnd nach deren glücklichen Vollendung sich in der Still widerumb darvon gemacht; auf dem Geschirr aber / in welchem er das verfertigte Werck hinterlassen / dise Wort geschriben: Omnes, qui secum omnia habent, alieno auxilio nullatenus indigent: **Die jenige / so alles bey sich haben / bedürffen frembder Hülff nit.** Nach einer Zeit seye er zum König widerkehret / jhne in der Kunst völlig vnterrichtet / vnd auch ein Buch de hac Arte an selben geschriben / rc. Wer ware aber diser König Calid in Egypten? gewißlich einer auß denen Mahometanischen Caliphen / welche dises Land / nachdeme es denen Orientalischen Kayseren entzogen worden / beherrschet haben; wurde demnach der König Calid vngefähr in das achte Sæculum nach Christi Geburt zu setzen seyn. Allein hier verderbet Morienus die Sach selbst / vnd machet die gantze Histori verdächtig / wann er schreibet / er habe sich als ein Jüngling zu Rom befunden / als eben das Heydenthumb völlig außgerottet / vnd der Glaub an Christum durch das gantze Latium zu blühen begunte: dann dises hat sich zu Zeiten Theodosij deß Jüngeren / beyläuffig vmb das Jahr Christi 400. ereignet: müste demnach Morienus ein Alter von drey

biß

biß vierthalbhundert Jahren erreichet haben / wann sein Geschicht kein Gedicht solle seyn.

Noch sollen drey rare Bücher von diser Kunst in der Königlichen Bibliotheck in Franckreich in Griechischen Manuscripto aufbehalten werden / als nemblich Zosimus (Beirlinck in Theatro Verb. Chymia schreibet Lesimus) von der geheimben Kunst vnd Bereitung der Wasser zum Goldmachen: Isaac ein Mönch / welcher geschriben: ἀργύρου μέθοδον, oder ordentliche Weiß zum Silber: vnd Blemidas περὶ χρυσοποιίας von Verfertigung deß Golds. Weilen vns aber das Alter diser Auctorum nit bewust / als last sich hiervon nichts zuverlässiges melden.

Wann man nun alles / was bißhero beygebracht worden / was reiffers überleget / sonderlich / so man solches auf der Criticorum Capelle leget / wird freylich der mehrere Theil im Rauch aufgehen / vnd kaum ein oder anderes zur Prob verbleiben / daß schon vor Alters / nemblich vor dem zehenden vnd eylfften Sæculo die Chymie, in so weit sie die Chrysopœjam oder Goldmacherey vnd Verfertigung deß Philosophischen Steins in sich begreiffet / seye im Schwung gewesen: jedoch vermeynen einige / die Herren Critici sollen ein Aug zuthun / vnd sich bey diser zweifelhafften

Quæstion mit etwas wenigeren beschlagen lassen/ als sie sonst erforderen; innmassen zu erwegen/ daß/ wann sich auch vor Zeiten in diser Kunst Adepti gefunden/ solche sich eben nit offentlich werden zu erkennen gegeben haben/ auß Forcht/ wann sie denen Fürsten und Mächtigeren verkundschafftet wurden/ umb ihre Freyheit zukommen: nebst deme/ daß ansonsten die Chymici ihre Kunstgriff pflegen gantz geheimb zuhalten/ oder nur verblümbt vorzutragen: welches dann Ursach/daß die Scribenten selbiger Zeiten nichts zuverlässiges von ihnen in Erfahrung gebracht/ mithin auch der Nachwelt nichts haben hinterlassen können. Alleinig Apollo will hier keinem seine Meynung gesperret wissen.

Nun auf die neuere Zeiten zu kommen/ gibt es ohne Zweifel eine Menge Historien/ daß durch Kunst Gold seye hervor gebracht worden; weilen aber die meiste nur gemeiner Leuth Mährlein/ oder sonst ohne sattsamen Grund erzehlet werden/ als lohnet es der Mühe nit selbe hier beyzubringen/ sondern sollen nur etlich wenige/ so in etwas glaubwürdiger/ mit sonderlichem Selectu angeführet werden.

So kommet dann fürs erste zum Vorschein Arnoldus von Villa nova einem geringen

Orth

Orth in Provence gebürtig / so etwann vor vierhundert Jahren berühmt gewesen / er ware nach aller / worunter auch Jo. Aventinus, Zeugnuß ein erfahrner Medicus: daß er reines vnd wahres Gold durch Kunst gemachet / gibt von jhme Joh. Andreas ein berühmter Jurist zu verstehen / wann er in Rubr. de Crim. falsi also schreibet: Nostris diebus habuimus Magistrum Arnoldum de Villa nova in Curia Romana, summum Medicum & Theologum: qui etiam magnus Alchymista, virgulas auri, quas faciebat, consentiebat omni probationi submitti. Zu Teutsch: **Wir haben zu vnseren Zeiten gehabt Doctor Arnoldum von Villanova am Römischen Hof / einen fürnehmen** Medicum **vnd** Theologum: **welcher auch ein grosser Alchymist / die guldene Spangen / so er gemacht / bereit ware jeder Prob zu vnterwerffen.**

Cornelius Martinus von Antwerpen in Anal. Log. c. 8. gestehet frey / er getraue sich nit / die Goldmacher-Kunst vor einen blossen Tand zu halten / indeme so vil Gelehrte / auch fürnehme Fürsten vnd Herren Zeugschafft geben / daß sie dergleichen bereitetes Gold nit allein gesehen vnd gefühlet / sondern auch zum Theil selbst gemacht haben. Als diser Cornelius Martinus einsmahls zu Helmstätt wider den Stein der Weisen offentlich

disputieret / da machte sich ein Edelmann auß dem Hauffen der Zuhörer hervor / vnd verlangte / man solte jhme Kohlen vnd Bley herbey schaffen. Dises hat er augenblicklich in Gesicht der Anwesenden geschmoltzen / eine gewise Tinctur hinein gegossen / vnd krafft derselben das Bley in Gold verwandlet / auch das noch warme Stuck dem Cornelio überreichet vnd gesagt: Corneli solve mihi hunc Syllogismum. **Corneli löse mir dises Argument auf.** Das ware freylich ein gewichtiger Syllogismus. Aber wie vil können auß diser Figur argumentieren?

Der bekandte Baron vnd scharffsinnige Philosophus Joh. Bapt. von Helmont gibet von sich selbsten vor / er habe zu verschidenen mahlen mit eigner Hand durch Hülff eines eintzigen Gran von dem Stein der Weisen etlich tausend Gran Quecksilbers in Gegenwart viler Zuschauer zu dem edlesten Metall verwandlet. Mit einem halben Gran deß besagten Steins / so er von einem Frembdling / der aber nit länger als einen Abend bey jhme verharret / habe er neun Untzen vnd drey Viertel zu Gold gemacht.

Anno 1648. hat man Kayser Ferdinando dem Dritten / ein Gran von dem Philosophischen Stein nach Prag geschicket / mittels dessen er drey Pfund Mercurij in Gold ver-

wandlet hat. Dise Histori wird von so vilen glaubwürdigen Scribenten angeführet / daß sie billich auch einen hartnäckigen Anti-Chymisten solle auf bessere Gedancken bringen. Es erzehlet selbe Herr Harßdörffer in Spec. Hist. hist. 80. Monconnys setzet auch die Umbstände bey / wie und von weme solcher Stein an Se. Kayserl. Majestät gekommen. Zwölfferus in Mantiss. Pharmospagyr. vermeldet / daß der Kayser auß disem gemachten Gold habe ein Müntz schlagen lassen / auf deren einer Seite ein nackender Jüngling / der anstatt deß Haubts eine strahlende Sonne / und in der rechten Hand deß Apollinis Leyer / in der lincken aber deß Mercurij Bottenstab truge / mit der Beyschrifft: Divina metamorphosis exhibita Pragæ XV. Jan. 1648. in Præs. S. Cæs. Maj. Ferdinandi. Das ist: **Dise Göttliche Veränderung ist geschehen zu Prag am 15. Jan. 1648. in Gegenwart Kaysers Ferdinandi.** Auf der anderen Seiten stunden dise Wort: Raris hæc ut hominibus nota est Ars, ita rarò in lucem prodit. Laudetur Deus in æternum, qui partem infinitæ suæ Scientiæ abjectissimis suis creaturis communicat. Zu Teutsch: **Gleichwie wenig Leuth sind / denen dise Kunst bekandt ist / also kombt sie auch selten an Tag. GOTT solle gelobt werden in Ewigkeit / welcher seinen geringfügigen Geschöpf-**

Geschöpffen einen Theil seiner unendlichen Weißheit mittheilet. Eben gedachter Zwölfferus erzehlet / daß dises Goldstuck der Römische Kayser Leopoldus I. auß seiner gar geheimben Schachtl hervor gelanget / und jhme gezeiget habe / dessen auch Doctor Becher in Oedipo Chym. einen Abdruck weiset.

Daß der bekandte Betrüger / welcher sich Graf Cajetano nennte / und 1709. zu Cüstrin den verdienten Lohn durch den Strang empfangen / an dem Berlinischen Hof zu dreyen verschidenen mahlen Queckfilber zu Silber / und eben so offt zu feinem Gold tingieret / wird im sibenden Theil deß Bildersaals am 374. Blat außführlich erzehlet; und ist selber nit darumb an Galgen kommen / als hätte sein gemachtes Gold und Silber nit die Prob gehalten / sondern weilen er seine dem König gegebne Versprechen so vilfältig nit erfüllet / heimblich darvon geflohen / und allem Ansehen nach den Philosophischen Stein / wie er doch vorgegeben / selbst nit zubereiten gewußt / sondern seine Proben durch einen anderer Orthen entwendeten Stein zuwegen gebracht.

Was wunderlich und abentheurliche Sachen man von einem Außländer vorgegeben / welcher sich unter dem Namen Hultazob Printz

Dachem

Dachem auß Indien erst vor 5. oder 6. Jahren zu Hamburg / Leipzig / Prag / rc. sehen lassen / vnd für einen vollkomnen Besitzer deß Chymischen Geheimbnuß ist gehalten worden / solches ist in dem curiösen Bücher- vnd Staats-Cabinet im 55.igsten Eingang deß mehreren zu ersehen / allwo auch dessen Abbildung vorgesetzet ist / welche jedoch mit dem Original, wie der Verfasser im 58.igsten Eingang selbst gestehet / gar nit überein kommet. In gegenwärtigem Bericht ist eine weitläuffigere Erzehlung der Ursach halber außgelassen / weilen einige Umbstände die Sach noch verdächtig machen / wie dann die Collectores der Breßlauischen Natur-Geschichten solche Erzehlung gegebenes Fleisses widerlegt haben.

Der so aufrichtige als gelehrte Medicus Ewaldus Hoghelande in einem eigens von diser Sach verfertigtem vnd im Jahr 1604. gedruckten Sendschreiben / führet etwelche Geschichten von Verwandlung der Metallen an / welche sich bey seinen Zeiten zu Cölln am Rhein begeben: er nennet die Gassen vnd Häusser / in denen dise Proben seynd abgelegt worden / er machet auch die zu selber Zeit noch lebende Zeugen namhafft / welche zum Theil selbst vorhero die Goldmacherey vor vnmöglich gehalten / biß sie durch den

klaren

klaren Augenschein überwisen / vnd auf ein andere Meynung seynd gebracht worden.

Theodorus Zwingerus in Theatr. vitæ hum. volum. 20. l. 3. bringet auch eine Menge Historien von dergleichen glücklichen Verwandlungen hervor: vnter anderen auß Cardano de subtil. es habe Antonius ein Apothecker in Gegenwart A. Gritti deß Hertzogs vnd viler anderen auß dem Venetianischen Adl / würcklich das Quecksilber in reines Gold verwandlet. Was aber Jul. Scaliger in seinen Bücheren de Subtilitate, welche er Cardano entgegen gesetzet/ hierwider einwendet / ist von keiner Subtilität / wann er nemblich erwehnet / es wurde ja der Hertzog vnd übrige Magistrat von Venedig disen Goldmacher zu Eröffnung seiner Kunst angehalten haben? allein neben andern Einwürffen / mit denen Martin. Del Rio l. 1. Disquis. Magic. c. 5. dem Scaliger begegnet/so mag wohl seyn vnd ist am glaubwürdigisten/es habe der Apothecker seinen Philosophischen Goldmachenden Stein selbst nit verfertigen können/ sondern selben anderswoher bekommen/ mithin zwar eine Prob von Veränderung der Metallen weisen können/jedoch die Kunst von Grund auß selbst nit gewust.

Und dises wird durch die eigne Geständnuß deß Apotheckers/so von obbenanten Zwingero angeführet wird / noch mehr bekräfftiget.

Es

Es hatte Guil. Aragosius, da er sich seiner Studien halber zu Padua befande/ im Jahr 1550. eine Reiß nach Venedig vorgenommen / vnd allda Hectorem Ausonium einen fürnemmen Medicum vnd Mathematicum besuchet: da nun vnter anderen die Red auch von der Alchymie vnd Goldmacherey vorkame/ hat Ausonius seinen Gast auf den anderen Tag beschiden / an welchem er dann jhme in Beysenn dreyer Herren auß dem edlen Venetianischen Geschlecht der Cornelier einige Ring auß jenem Gold gezeiget/ welches obbemeldter Apothecker in Angesicht deß Venetianischen Senat gemachet. Aragosium ist hierauf der Fürwitz angekommen den Apothecker selbst hierüber zu vernemmen / vnd da er verstanden / daß er sich in der Tarvisermarck aufhalte/ ist er eigens dahin gereiset / selben wegen deß gemachten Golds befraget/ vnd so vil erforschet/ daß ein vnbekandter Frantzoß einstens zu jhme kommen/ vnd vmb die Herberg angesprochen / da er jhne nun einige Monat gutwillig bewürthet / habe jhme selber zur Danckbarkeit einen Theil deß Goldmachenden Pulvers hinterlassen/ mit Bitt/ solches geheim zuhalten/ vnd für sich zu gebrauchen / er aber ( der Apothecker ) seye bedacht gewesen den gemeinen seinem Privat-Nutzen vorzuziehen/ vnd habe die Sach der Obrigkeit zu Venedig nit allein angedeu-

tet/

tet/sondern auch in Augen derselben die Prob seines Pulvers abgeleget/noch öffter aber dieselbe in dem Hauß der edlen Cornelier widerhollet: entzwischen habe sein Gast hinter der Thür Urlaub genommen / und sich unsichtbar gemachet.

Dise und dergleichen mehr Exempel haben auch den gelehrten Martinum Delrium bewogen / daß er an obangeführten Orth disen Schluß gesetzet: De facto aliquos hac arte verum aurum fecisse, videtur esse valde credibile. **Daß würcklich einige durch Kunst wahres Gold zuwegen gebracht / scheinet sehr glaublich zu seyn.**

Da endlich Mercurius nach so vil angewenter Mühe dannoch in Acht name/daß die Musen jmmer etwas an seinen Historien außzustellen fanden/und er wol merckte/daß dises Außhäntlen und Critisieren nur dahin angesehen seye/ etwas von dem Geheimbnuß selbst von jhme herauszulocken / als sprache er zu letzt: Ob schon dergleichen Verstockt-Unglaubige mehr nit verdienten / als daß man sie in jhren Finsternussen stecken liesse/so wolle er doch bey nächstkünfftiger Unterredung nach allen Chymicis angebohrner Güte und Offenhertzigkeit denen Musen etwelche schöne Handgrifflein das Geheimnuß den Stein der Weisen zubereiten betreffend gutwillig entdecken / damit sie fürtershin selbst kundten Gold machen/ und von seinen Historien ein günstigeres Urtheil wüsten zu fällen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Amort, Eusebius, 1692-1775

Parnassus Boicus oder neu-eröffneter Musen-Berg worauff verschiedene Denck- und Leßwürdigkeiten auß der gelehrten Welt, zumahlen aber auß denen Landen zu Bayrn abgehandlet werden
Bd.: 9=Bd. 2. (1724). - S. 189-284

München 1724

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Bav.1215(1/12
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11084163-6
VD18 80386431-001